Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,80 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 3 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt. Landw. Mittheilungen. Frauen-Heim.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieses Blattes.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und -Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Für die Redaction verantwortlich O. Bütow in Elbing.

Nr. 188. Elbing, Mittwoch den 14. August 1889. 41. Jahrg.

Die Reise des Kaisers Franz Joseph.

Aussig, 12. August. Der Kaiser Franz Joseph traf heute früh 7 Uhr 45 Min. in Aussig ein. Auf dem Perron des Bahnhofes waren die Spitzen der weltlichen und geistlichen Lokal-Behörden unter Führung des Bezirkshauptmanns Hütter zum Empfange anwesend. Nachdem der Kaiser, welcher in Marschalls-Uniform war, dem Waggon entstiegen, schritt derselbe auf den Bezirkshauptmann zu und erkundigte sich bei demselben über die Industrie- und Arbeiterverhältnisse des Bezirkes. Der Kaiser ließ sich sodann die einzelnen Spitzen der Behörden und die durch den Fürsten Moritz Lobkowitz geführte Adelsdeputation, bestehend aus 8 Herren und 5 Damen, vorstellen und unterhielt sich längere Zeit mit denselben. Se. Majestät begab sich alsdann in den festlich geschmückten Wartesaal und nahm daselbst mit dem Erzherzog Franz Ferdinand das Frühstück ein. Nach kaum 10 Minuten Aufenthalt erschien Se. Majestät wieder auf dem Perron, grüßte das zahlreich auf dem Perron anwesende Publikum, und bestieg wieder den Hofwagen. Nach programmmäßigem halbstündigem Aufenthalt setzte sich dann der Hofzug in Bewegung, während das Publikum in enthusiastische Hochrufe ausbrach. Der Bahnhof, die Stadt Aussig, sämmtliche an der Eisenbahn liegenden Ortschaften waren beflaggt, ebenso waren alle in den Elbplätzen ankommenden Schiffe bewimpelt.

Bodenbach, 12. August. Kaiser Franz Joseph ist bei schönstem Wetter heute Morgen auf dem hiesigen Bahnhof eingetroffen und von den Honoratioren enthusiastisch begrüßt. Der Kaiser entstieg dem Salonwagen und nahm auf dem Perron die Vorstellungen des Grafen Thun und Gemahlin und mehrerer Mitglieder der Aristokratie, sowie die Meldungen des österreichisch-ungarischen Gesandten in Dresden Grafen Chotek und des sächsischen Ehrendienstes huldvollst entgegen und setzte nach einem einviertelstündigen Aufenthalt unter brausenden Hochs der Anwesenden die Weiterreise fort.

Nieder-Sedlitz (Sachsen), 12. August. Der Kaiser Franz Joseph traf mit dem Erzherzog Franz Ferdinand und dem Minister des Aeußern, Grafen Kalnoky, heute Vormittag 9 Uhr hier ein und wurde vom König von Sachsen, den Prinzen Georg, Johann Georg und Friedrich August auf's Herzlichste empfangen und von der zahlreich herbeigeströmten Menschenmenge mit sympathischen Zurufen begrüßt. Zu dem Empfange des Kaisers Franz Joseph hatte der König Albert österreichische Dragoner-Uniform mit dem Orden vom goldenen Vließ und dem Bande des Leopold-Ordens angelegt. Sobald der Zug hielt, begab sich der König zu dem Waggon des Kaisers, wo sich die Majestäten umarmten und dreimal küßten. Ebenso begrüßte der Kaiser Franz Joseph, welcher das Band des Hausordens der Rautenkrone trug, die Prinzen Georg und Friedrich August. Nach Vorstellung des beiderseitigen Gefolges fuhren die Herrschaften unter den Hochrufen und dem Werfen von Blumen seitens des zahlreichen Publikums in 5 Galawagen nach dem ½ Stunde entfernten Lustschloß Pillnitz. Im ersten Wagen befanden sich der König mit dem Kaiser, im zweiten Prinz Georg mit dem Erzherzog Ferdinand.

Pillnitz, 12. August. Der Kaiser Franz Joseph und der Erzherzog Franz Ferdinand wurden bei der Ankunft hier von der Königin und von der Prinzessin Mathilde empfangen und von der großen Volksmenge, die sich in der Nähe des Schlosses angesammelt hatte, mit stürmischen Zurufen begrüßt. Nachmittags fand ein Familiendiner im Bergpalais statt, an dem Kaiser Franz Joseph, Erzherzog Ferdinand, der König und die Königin von Sachsen, die Prinzen Georg, Friedrich August, Johann Georg, Max und Prinzessin Mathilde theilnahmen. Im Mittelpalais war eine Tafel von 21 Gedecken aufgestellt, an der das österreichische und sächsische Gefolge speiste.

Dresden, 12. August. Der Kaiser Franz Joseph und der Erzherzog Franz Ferdinand, welche Schloß Pillnitz Nachm. 1¼ Uhr verlassen hatten, trafen, von dem König und den königlichen Prinzen bis Niedersedlitz begleitet, mittelst Extrazugs hier ein und setzten ohne längeren Aufenthalt die Reise nach Berlin fort. Als der Extrazug wenige Augenblicke auf dem Böhmischen Bahnhofe anhielt, brachte das daselbst anwesende, äußerst zahlreiche Publikum dem Kaiser enthusiastische Ovationen dar.

Berlin, 12. August. Die Ankunft des Kaisers Franz Joseph erfolgte wenige Minuten nach 5 Uhr. Am Bahnhofe waren anwesend: der Kaiser sowie sämmtliche hier anwesenden Prinzen, Fürst Bismarck, Graf Moltke, Graf Herbert Bismarck sowie die gesammte Generalität. Die Begrüßung der Majestäten trug einen überaus warmen und herzlichen Character. Beide Monarchen waren sichtlich bewegt. Nach Abschreitung der Ehrencompagnie setzte sich der Zug nach der Stadt in Bewegung. Denselben eröffnete die Leib-Escadron des Gardes du Corps-Regiments. In dem ersten Wagen, welchem Spitzenreiter voraufritten, saßen beide Kaiser; in dem zweiten Prinz Heinrich mit dem Erzherzog Franz Ferdinand. Hieran schloß sich eine Escadron des Gardekürassierregiments, wie die Leibschwadron an der Spitze in Zugfront. Sodann folgten die übrigen preußischen Prinzen, ferner in einem Wagen der Reichskanzler Fürst Bismarck, Graf Kalnoky und Graf Herbert Bismarck; sodann Graf Moltke mit dem Chef des österreichischen Generalstabes, Feldzeugmeister Baron Beck, das übrige Gefolge des Kaisers Franz Joseph, sowie endlich die zum Ehrendienst befohlenen Offiziere. Auf dem ganzen Wege vom Bahnhof Thiergarten bis zum königlichen Schlosse, auf welchem die Garnisonen von Berlin, Potsdam und Spandau Spalier bildeten, wurden die Majestäten von dem Publikum mit unbeschreiblichem Enthusiasmus begrüßt. Beim Schlosse angekommen, woselbst auf der Rampe die erste Compagnie des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments als Ehrencompagnie aufgestellt war, schritt Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph die Front der Compagnie ab und begab sich alsdann, von dem Kaiser Wilhelm geleitet, ins Schloß, woselbst Ihre Majestäten die Kaiserin Victoria Augusta und die Kaiserin Augusta nebst den Prinzessinnen des königlichen Hauses den hohen Gast empfingen und herzlichst begrüßten.

⊙ Egypten.

Gerade in den Tagen, da Kaiser Wilhelm in England weilte, langte daselbst von den fernen Ufern des Nil die Siegeskunde von Toski an, jenem Orte, bei welchem die in Oberegypten eingedrungene mahdistische Streitmacht durch den englischen General Grenfell bis zur Vernichtung geschlagen wurde. Gewiß ist die Gleichzeitigkeit des Kaiserbesuches in England und des englischen Sieges bei Toski eine rein zufällige, aber derselbe bildet gleichsam ein gutes Omen für die Weiterentwickelung der deutsch-englischen Beziehungen, zu welcher das Erscheinen des deutschen Kaisers jenseits des Kanals eine so vielversprechende Einleitung gegeben hat. Die innigere Gestaltung der Verhältnisse zwischen Deutschland und England läßt es ganz erklärlich erscheinen, wenn man jetzt deutscherseits den kriegerischen Unternehmungen Englands in ferne Zonen ein erhöhtes Interesse schenkt und in Folge dessen auch den jüngsten britischen Waffenerfolg im Süden des Pharaonenlandes freudig begrüßt, und allerdings verdient derselbe auch dieses Interesse.

Zwar, der rein militärische Triumph der Engländer bei Toski darf nicht allzuhoch angeschlagen werden. Aus dem Berichte des Generals Grenfell selbst geht hervor, daß die besiegten Derwische wenig über 3000 Streiter zählten und wenn die drei ihnen gegenübergestandenen englisch-egyptischen Brigaden kaum ein Drittel so stark waren, so glich das Heer Grenfells dieses Mißverhältniß durch seine bessere Bewaffnung und überlegene Tactik völlig wieder aus. Wohl kämpften die Derwische mit altgewohnter wilder Tapferkeit, aber es fehlte ihnen an geschlossener, einheitlicher Leitung, sie mußten sich in Folge der geschickten Strategie des englischen Oberbefehlshabers in einer für sie sehr ungünstigen Position schlagen, in welcher sie von dem britischen Geschützfeuer reihenweise hingemäht wurden, und so konnte von Anfang der Schlacht an die Niederlage der Mahdisten nicht bezweifelt werden. Um so höher erscheint die politische Bedeutung des Sieges von Toski, durch welchen England seine Stellung am Nil für längere Zeit aufs Neue befestigt hat. Es ließ sich nicht leugnen, daß die immer drohender um sich greifende mahdistische Bewegung auch unter der egyptischen Bevölkerung eine gewisse unruhige Stimmung erzeugt hatte, und der verwegene Vorstoß Wad el Njumi's, des kühnen Unterbefehlshabers des Mahdi, nach dem eigentlichen Egypten rief daselbst sogar Anzeichen einer revolutionären Strömung hervor. Mit der Zerschmetterung der Heerhaufen Wad el Njumi's haben die Engländer den auftauchenden Aufstandsgelüsten unter der egyptischen Bevölkerung ein rasches Ende gemacht, während zugleich den Anhängern des Mahdi durch die blutige Lection von Toski für lange Zeit die Lust benommen worden ist, die Grenzen Oberegyptens aufs neue zu beunruhigen, und all' den feindlichen Wüstenstämmen von den Nilkatarakten bis Chartum hat der Tag von Toski wiederum die Unüberwindlichkeit der britischen Waffen gezeigt. Andererseits ist der jüngste Waffenerfolg der Engländer am Nil auch geeignet, die von Lord Churchill eingeleitete Bewegung in England zu Gunsten der vollständigen Räumung Egyptens durch die britischen Truppen zum Stillstande zu bringen, denn der Sieg von Toski läßt die Stellnng Englands im Pharaonenlande aufs Neue gestärkt und befestigt erscheinen, auch gegenüber Frankreich, und es entfällt somit der Agitation zur Räumung Egyptens eines ihrer wichtigsten Argumente.

Der Gedanke lag für die englische Regierung nach dem Siege von Toski nahe, unter dem Eindrucke desselben an die Wiedereroberung, wenigstens eines Theiles des ehemaligen egyptischen Sudans, zu gehen und hiermit diese der Herrschaft des Khedive verloren gegangenen, fruchtbaren und wichtigen Gebiete dem egyptischen Stammlande wiederum anzugliedern. Aber offenbar in Hinblick auf die bedeutenden Opfer an Geld und Menschenleben, welche ein neuer sudanesischer Feldzug in jedem Falle kosten würde, hat es die englische Regierung abgelehnt, einen Vorstoß nach Dongola und Berber zu unternehmen, sie erklärt den kurzen Feldzug in Oberegypten für beendigt und läßt die bei Toski engagirt gewesenen Truppen jetzt wieder nach Kairo zurückgehen. Zweifellos spielt bei dem Entschlusse des Londoner Cabinets, sich auf die Behauptung des eigentlichen Egyptens zu beschränken, auch der Hinblick auf die allgemeine politische Lage in Europa eine Rolle, da jenes England nahe legt, sich am Nil nicht zu sehr zu engagiren, um die Hände für etwaige europäische Verwickelungen frei zu haben, und dieser Gesichtspunkt dürfte bis auf Weiteres überhaupt maßgebend für die egyptische Politik Englands sein.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 12. August.

— Der „Reichsanzeiger" bringt dem Kaiser Franz Joseph folgende Begrüßung: Mit seinem Kaiser begrüßt das deutsche Volk heute in der Person des Kaisers Franz Joseph den Freund und Bundesgenossen unseres Monarchen und den Herrscher des mächtigen Nachbarreiches, mit welchem uns geschichtliche Traditionen, gemeinsame Interessen und gleiche Liebe zum Frieden verbinden. Die schweren Prüfungen, mit denen Kaiser Franz Joseph heimgesucht worden ist, haben Seinen Heldenmuth nicht gebrochen, und der Schmerz, der Seine Seele erfüllte, ist niemals Meister geworden über das monarchische Pflichtgefühl, mit dem Er Seinem Volke als leuchtendes Beispiel vorangeht.

Der Sohn des Eberwirths.

Kriminal-Novelle von Karl Zastrow.

Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

„Sie werden vor allen Dingen gut thun, nach der wirklichen Postrathswittwe zu forschen," bedeutete Sternberg seinem Begleiter. „Denn daß eine solche in Wahrheit existirt und diesen Brief, den ein Anderer sich zu verschaffen wußte, geschrieben hat, unterliegt für mich keinem Zweifel. Das Zeugniß dieser Frau wird von Nöthen sein. Ermitteln Sie ihren Aufenthalt und suchen Sie von ihr Alles zu erfahren, was mit diesem Briefe und dem Vorfall in diesem Gasthofe in irgend einer Beziehung steht. Ihren desfallsigen Bericht legen Sie im Bahnhofs-Restaurant nieder, von wo aus ich alles Neue diesen Fall Betreffende in Empfang nehmen werde."

Der Beamte verbeugte sich und schlug nach rascher Verabschiedung den Weg nach dem Bahnhof wieder ein, während Sternberg sich in den Hof verfügte und den die Grenze bildenden Zaun aufs Genaueste musterte.

Dichtes Gestrüpp von wildem Wein kletterte an dem Drahtnetz empor, mit welchem der Bretterzaun übersponnen war, aber an einer Stelle hing das Blätterwerk lose und zerrissen herab und ein paar seidene Fransen, augenscheinlich von einem schwarzen Sonnenschirm herrührend, hingen an den Drahtfäden und lieferten den Beweis, daß an dieser Stelle der Zaun überstiegen worden war.

Der Wirth war in dem verhängnißvollen Zimmer zurückgeblieben. Er stand am Fenster und sah stieren Blickes in den Hof hinunter, jede Bewegung des Polizeibeamten mit aufmerksamem Auge bewachend. Der Oberkellner und ein paar neugierige Mägde waren in die Hofthüre getreten. Nach ihnen wandte Sternberg sich jetzt um mit den Worten: „Sucht einmal im Hofe nach, es scheint mir, als müsse die Frau Posträthin noch einige Toilettengegenstände zurückgelassen haben."

Nach diesen Worten schwang er sich mit einem gewandten Satze über den Zaun und stand nun in einem kleinen viereckigen Hof, der zur Rechten von einer Art Schuppen eingefaßt war und ein ziemlich verödetes Aussehen hatte.

An den Fenstern, welche in diesen Hof gingen, zeigte sich Niemand. Sie waren mit wenigen Ausnahmen verschlossen und mit Gardinen verhangen. Der junge Mann blieb einen Augenblick stehen, mit verhaltenem Athem lauschend; aber weder aus dem Innern des Hauses, noch aus den halbverfallenen Stallgebäuden auf der andern Seite drang der leiseste Laut.

Indessen schien es, als walte doch über seinen ernsten Mühewaltungen ein glücklicher Stern; denn als er nun jeden Winkel des Hofes seiner Gewohnheit gemäß abzusuchen begann, entdeckte er die Krücke eines Sonnenschirms, welche aus der am äußersten Ende des Hofes befindlichen Schlammgrube hervorsah.

„Schlau . . . und doch immer noch nicht schlau genug!" meinte er lächelnd, „warum solche Spuren hinterlassen, wenn es so ernst mit der Flucht ist? . . Aber wer kann wissen, ob das nicht auch so eine Finte ist, abgesehen auf die Ueberleitung zu einer falschen Spur? . . . Diesem Menschen ist Alles zuzutrauen!"

Er zog an dem Griff und hielt den aus schwarzem Horn gedrechselten Stiel in der Hand. Derselbe war in der Mitte durchgebrochen. Nach einigem Suchen fand er die oberste Hälfte des Schirmes in dem schmalen Raum, welcher sich zwischen dem Schweinekoben und der Mauer befand. Das feine glänzende Seidengewebe lag zum Theil unter Scherben und Steinen vergraben und es kostete einige Mühe, es an's Tageslicht zu fördern und beide Bruchstücke in einen transportablen Zustand zu versetzen.

Er trat durch die Hofthüre in den Hausflur. Auch hier herrschte die äußerste Stille und Verödung. Zolldicker Staub bedeckte das Granitpflaster und die Stufen, sowie das Geländer der Treppe. Er klopfte an die Thür linker Hand. Ein „Herein", das wie das Gemäcker einer Ziege klang, antwortete ihm. Gleich darauf öffnete sich die Thüre. Der junge Mann stand in einem mit Tauen, Segelwerk, Ginflaschen, Cigarrenkisten und anderen Vorräthen gefüllten Ladenraum und ein kleines dürres Männchen mit kahlem Kopfe und grauem Bart hüpfte ihm entgegen.

„Womit kann ich dienen?" klang es im Fisteltone.

„Ich suche einen jungen, bartlosen Mann, der allem Vermuthen nach wie ein Schiffer gekleidet ist und den Weg vom Nachbarhofe durch dieses Haus genommen hat. Haben Sie ihn gesehen?"

„Nein!" versicherte der Krämer im bestimmten Tone, „was auf dem Hofe passirt, darum kann ich mich nicht kümmern; aber es ist möglich, daß dem so ist, wie Sie sagen!" — —

Er verschränkte die Arme in einander, lehnte sich leicht an die Wand und setzte einen Fuß über den andern, wobei er nachdenklich vor sich hinstarrte.

„Richtig!" fuhr er fort und schnippte mit der rechten Hand durch die Luft. „Ein junger bartloser Mann mit ein wenig sonnverbranntem Teint in Schiffertracht ist vor kaum einer Stunde in meinen Laden getreten und hat sich ein Viertelpfund Priemtabak gekauft. Meinen Sie den?"

„Vor kaum einer Stnnde," murmelte Sternberg und bohrte seine dunklen Augen in das Antlitz des Sprechers. „Sah der junge Mensch wie ein Schiffer aus?" fragte er in beinahe fieberhafter Spannung.

„Das will ich meinen!" lachte das Männlein, „wie eine echte Theerjacke von einem Seehundsfahrer! oh!" setzte er mit verschmitztem Lächeln hinzu, „auf so etwas versteht man sich, wenn man 20 Jahre lang Priem und Knaster verkauft."

Der Beamte wurde stutzig. Sein Gesicht färbte sich um einen Schatten blässer. „Sollte er es nicht sein?" löste es sich stockend von seinen Lippen.

„Der junge Mensch hat wohl dumme Streiche gemacht und Sie sind von der Polizei, nicht wahr?" forschte der Krämer.

Sternberg hatte die Frage überhört. Er wandte sich bereits zum Gehen. Von einem eigenthümlichen Gedanken durchzuckt, blieb er wieder stehen und richtete an den Krämer die Frage: „Sah der junge Schiffer ängstlich, unsicher, beklommen aus? Lag in seinem Wesen etwas Hastiges, Scheues?"

Der Priemverkäufer lachte so seelenvergnügt, daß die grauen listigen Aeuglein in zwei schmalen Linien verschrumpften und das eine Ohr mit dem andern in Kanalverbindung trat. Es schien ihm eine wahre Seelenfreude, daß er dem „Herrn von der Polizei" nicht die von demselben sehnlichst gewünschte Antwort geben konnte.

„Nein, nein," kicherte er. „Er sah aus, wie ein richtiger flotter Seemann, der nach sechsmonatlichem Salzwasserschlucken zum ersten Mal wieder festen Boden unter sich fühlt. Der und unsicher! pah! ein lustiger Bruder ist's, aber kein Spitzbube!"

Sternberg stand bereits in der Thüre. Im gleichgültigen Tone, dem man es anhörte, daß der Sprecher von der Erfolglosigkeit seines Forschens überzeugt war und daß er sich nur keinen Vorwurf machen wolle, als habe er irgend etwas unversucht gelassen, bat er den Krämer, ihm noch eine Beschreibung der äußeren Persönlichkeit des jungen Schiffers zu geben.

Der Kaufmann that es. Er hatte den Käufer wohl kaum scharf genug in's Auge gefaßt, um eine genaue Schilderung liefern zu können. Nichtsdestoweniger befleißigte er sich einer gewissen Ausführlichkeit und seine Worte machten den vollen Eindruck der Wahrheit. Sternberg hielt das Signalement in der Hand. Er folgte der Erzählung des Andern mit gespannter Aufmerksamkeit. Als jener zu Ende gekommen, trugen seine Züge wieder den Ausdruck selbstbewußter männlicher Kraft und seine Augen leuchteten.

„Wenn auch Eure Beschreibung im Speciellen nicht ganz genau zu meinem Mann paßt," sagte er, indem er aufstand und sein Notizbuch in die Seitentasche schob, „so kann man es doch auf einen Versuch ankommen lassen. Wißt Ihr zufällig, welchen Weg die Theerjacke eingeschlagen hat?"

„Wenn ich mich nicht irre, ist er nach dem „Adviser" gegangen. Das ist ein Schraubendampfer, welcher nach Kopenhagen fährt. Heute Nachmittag 2 Uhr dampft er ab."

Sternberg warf einen Blick auf seine Taschenuhr. Es war zehn Minuten über halb Zwei.

„Wie kommt er denn zum Schraubendampfer," bemerkte er obenhin, „wenn Sie ihn doch eine Theerjacke nennen?"

Der Krämer machte ein überaus kluges Gesicht, während sein Mund sich zu dem gewohnten breiten Grinsen verzog. Deutlich lag in seinem Gesicht der Gedanke ausgeprägt: Für einen Polizei-Vigilanten frägst Du zwar sehr gescheit, aber Du bist doch auf dem Holzwege!

„Sehen Sie, lieber Herr, das kann schon passiren!" versetzte er. „Wenn die Matrosen nach langer Seefahrt im einheimischen Hafen eintreffen und nun auf längere Zeit frei sind, so benutzen sie wohl irgend einen Dampfer, um nach Hause zu fahren. Da sind sie natürlich die Herren, so gut wie jeder andere Passagier, der sein Fahrgeld bezahlt."

„Ich danke Ihnen!" nickte der Beamte, „und nun geben Sie mir noch ein Dutzend von Ihren besten Cigarren!"

Der Händler überreichte dem Beamten die Waare

Deutschland ehrt in dem Hohen Gaste den Fürsten, der in vierzigjährigem Wirken dem befreundeten Nachbarlande den Weg zur Größe und Wohlfahrt gewiesen hat, und bringt Ihm seine tief empfundenen Huldigungen entgegen: Willkommen dem Kaiser Franz Joseph, dem Freunde Deutschlands, dem edlen, mächtigen Bundesgenossen! Gott erhalte Ihn Seinem Volke und uns!

— Graf Waldersee und Moltke sind zum Empfange des Kaisers von Oesterreich hier eingetroffen. Man will daraus schließen, daß dessen Besuch mehr als ein bloßer Freundschaftsbesuch ist.

— Die Vorarbeiten zur Ausführung des Altersversicherungs-Gesetzes nehmen einen nicht unerheblichen Umfang an. Nach der Bestimmung des § 162 des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes sind die Vorschriften dieses Gesetzes, welche sich auf die Herstellung der zur Durchführung der Versicherung erforderlichen Einrichtungen beziehen, mit dem Tage der Verkündigung des Gesetzes in Kraft getreten. Zu diesen Einrichtungen gehören in erster Linie die Versicherungsanstalten, welche nach § 41 nach Bestimmung der Landesregierung entweder für weitere Kommunal-Verbände ihres Gebietes oder für das Gebiet des Bundesstaates errichtet werden. Hiernach sind für die Vorbereitung des völligen Inkrafttretens des Gesetzes zunächst die einleitenden Schritte für die Errichtung und Abgrenzung der Versicherungsanstalten zu thun. Die Landesregierungen sind denn auch der Frage bereits näher getreten.

— Von seiten des Aeltestencollegiums der Berliner Kaufleute wird eine strengere staatliche Beaufsichtigung der Mineralwasser-Fabrikation befürwortet, um jener Fabrikation durch Leute, welche die zu derselben nöthigen technischen und chemischen Kenntnisse nicht besitzen, vorzubeugen, da nachgewiesen, daß von solchen Producenten Mineralwasser in den Handel gebracht worden sei, das gesundheitsschädlich war.

— Spannungen zwischen Meiningen und Preußen? Trotz des angekündigten Besuchs des Kaisers in Liebenstein hat sich der Herzog von Meiningen angeblich auf ärztlichen Rath nach dem südlichen England begeben. Der Kaiserbesuch wird deshalb nicht stattfinden.

— Die augenblicklich hier anwesende »Banda municipale di Milano« wird von den städtischen Behörden ganz ungeheuer fetirt. Bei ihrer Ankunft wurden Dirigent und Solisten von dem Oberbürgermeister im Rathhause empfangen. Gestern wurde die ganze »Banda« in Begleitung städtischer Beamten, denen sich deutsche und die hier anwesenden italienischen Journalisten angeschlossen hatten, in 30 Wagen durch die Hauptstraßen der Stadt und sodann nach Charlottenburg geführt. Dort wurden ihnen Schloß, Park und Mausoleum gezeigt.

— Im Wahlkreise Wurzen-Oschatz-Grimma haben gestern die Freisinnigen den Kohlenbergwerksbesitzer Buchheim aus Deditz als Candidaten bei der Ersatzwahl zum Reichstage aufgestellt. Auch die Sozialdemokraten proclamirten gestern ihren Candidaten, Lithograph Günther aus Volkmarsdorf bei Leipzig.

— Der Strikekasse der Berliner Bäcker sind aus Amerika 50,000 M. zugegangen.

— Ein internationaler Bahnkongreß ist auf 10tägige Dauer nach Paris zum 14. September einberufen.

— Der Entwurf zur allgemeinen Revision des russischen Zolltarifs ist vollendet und liegt gegenwärtig den verschiedenen Börsencomitee's zur Begutachtung vor, die bis zum 15. September abgegeben sein muß.

— Von den 123 Millionen Berliner Stadtanleihe sind 117½ zur Convertirung angemeldet worden. Für den Rest von 5½ Millionen wurde die Anmeldefrist bis zum 17. August verlängert, eine weitere Verlängerung findet nicht statt.

Ausland.

Schweiz. St. Gallen, 12. August. Bei den gestrigen Wahlen des Verfassungsrathes für die von demokratischer und konservativer Seite befürwortete kantonale Verfassungsrevision wurden 97 Freisinnige (Gegner der Revision) und 94 Demokraten und Konservative (Anhänger der Revision) gewählt. Einige Wahlen stehen noch aus.

Frankreich. Paris, 12. August. Es regnet förmlich Einsprüche und Verwahrungen gegen einzelne Behauptungen Quesnay's. Als wichtigen Beweis für den Bestand einer Verschwörung hatte Quesnay Boulanger's geheime Anwesenheit in Paris am 14. Juli 1887 angeführt. Oberst Chevreton vom Generalstabe des 13. Armeekorps bezeugt nun, daß er selbst Boulanger am bezeichneten Tage in Clermont-Tonnerre krank im Bette liegen gesehen und ihm einen Bericht über eine Truppenschau überreicht habe. — Die ausländischen Studenten machten gestern Carnot ihre Aufwartung. Auf eine Ansprache erwiderte dieser u. A.: „Helfen Sie uns der Politik der Offenheit und Eintracht überall den Sieg über die Politik des Mißtrauens und der Fallstricke zu erringen, welche die Kräfte und Hilfsquellen der Völker lähmt". — Edison traf gestern hier ein. Bei der Ankunft in Havre und hier wurde er von den Beamten der Dampfschiff- und Eisenbahngesellschaft, Abordnungen wissenschaftlicher Vereine und der Menge durch lebhafte Begrüßungskundgebungen ausgezeichnet. — Die französische Regierung bestellte in Tonking 8000 Bambusstöcke für die versuchsweise Einführung der Lanze bei der französischen Cavallerie durch Gallifet. Jedes Regiment erhält 10 Lanzen, die einen 2 m 90 cm lang nach dem Modell von 1823, die andern 3 m 15 cm wie bei der deutschen Cavallerie.

England. London, 12. August. Fast sämmtliche Morgenblätter bringen in ihrer Besprechung der Reise des österreichischen Kaisers nach Berlin die Meinung zum Ausdruck, dieselbe sei mehr als ein bloßer Höflichkeitsbesuch und werde zur weiteren Befestigung des deutsch-österreichischen Bündnisses beitragen, welcher bereits so viele Jahre hindurch als Bollwerk gegen die Störung des europäischen Friedens gedient habe. „Standard" sagt, England werde sich herzlich freuen, wenn jede neue Kundgebung seiner Flottenmacht dazu beitrage, den Dreibund bei der Aufrechterhaltung des status quo auf dem Festlande zu unterstützen.

Italien. Rom, 12. August. Dem amtlichen Ausweis zu Folge sind die Steuereingänge im Juli 1889 um 8,868,000 Lire höher als im Juli 1888.

Pavia, 12. August. Auf allen größeren Bahnhöfen von Rom bis Pavia wurde die Leiche Cairoli's feierlich empfangen. Am hiesigen Bahnhofe waren der Justizminister, die Spitzen der Behörden, zahlreiche Vereine und eine große Menschenmenge anwesend; vor dem Sarge wurden mehrere Reden gehalten. Die Stadt hat Trauerschmuck angelegt. Heute Nacht 12 Uhr langte die Leiche Cairoli's in Gropello an und wurde nach einer ergreifenden Trauerrede des Bürgermeisters beigesetzt. Bei der Feier waren u. A. der Minister Zanardelli und die Deputirten Nicotera und Baccorini anwesend.

Rumänien. Bukarest, 12. August. In Galatz-Braila und Glurgewo sind Comitees zur Anwerbung von Freiwilligen für Kreta in der Gründung begriffen.

Türkei. Konstantinopel, 12. August. König Milan wird hier seinen ständigen Wohnsitz nehmen; er verhandelt wegen Ankaufs einer Villa.

Hof und Gesellschaft.

— Der Kaiser ist, begleitet von seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, in der Nacht zum Sonntag um 12 Uhr 40 Minuten von Wilhelmshaven wohlbehalten wieder in Berlin eingetroffen. Am Sonntag Vormittag empfing der Kaiser in dem hiesigen königlichen Schlosse die zum Ehrendienst bei dem Kaiser Franz Joseph commandirten Militärs, hatte darauf eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck und nahm Mittags den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls von Liebenau entgegen.

Armee und Flotte.

— Der Rang eines Flottenadmirals, »Admiral of the fleet«, welcher unserm Kaiser in England verliehen worden ist, ist der höchste, den es überhaupt in der englischen Marine giebt, und entspricht demjenigen eines Feldmarschalls in der Armee. Die englische Seemacht unterscheidet nämlich: Rear-Admiral, Vizeadmiral, Admiral (entsprechend unserm Kontreadmiral, Vizeadmiral und Admiral) und darüber noch »Admiral of the fleet«. Zur Zeit hat England außer dem Prinzen von Wales, der gleich unserm Kaiser jenen Rang »ad honores« bekleidet, drei aktive Flottenadmirale (Wallis, Elliot und Hornby) und drei außer Dienst befindliche.

— Deutsche Militärblätter melden, daß die russische Armee mit einer Vorrichtung versehen worden sei, wonach es dem Schützen ermöglicht sei, sich in ungemein kurzer Zeit einzugraben und vor dem feindlichen Feuer zu schützen.

— Den Musikmeistern der Armee soll Offiziersrang verliehen werden, d. h. sie sollen zu Feldwebel-Lieutenants gemacht werden. In anderen Armeen besitzen die Musikmeister längst Offiziersrang. Bei uns hat man lange Anstoß daran genommen, daß jene Herren sich auch „bürgerlichen" Beschäftigungen außerdienstlich hingeben, was mit der Offizierswürde als unvereinbar angesehen wird.

Kirche und Schule.

— Der „Deutsche Lehrerverein zur Hebung der Volksschule", der in kurzer Zeit auf 33,000 Mitglieder (davon 28,000 in Preußen, 2250 im Großherzogthum Hessen, 700 in Leipzig, 600 in Oldenburg, 550 in Hamburg 2c.) angewachsen ist, hat soeben wieder eine wesentliche Vergrößerung erfahren. Der Württembergische Volksschullehrerverein hat sich mit 2251 Mitgliedern dem Verbande angeschlossen. Damit hat der vorwiegend norddeutsche Verein auch in Süddeutschland festen Fuß gefaßt. Andere Anschlüsse werden in nächster Zeit bestimmt erwartet. In keinem förmlichen Zusammenhange mit dem „Deutschen Lehrerverein" stehen von größeren Verbänden zur Zeit noch der Bairische, Sächsische, Badische und Mecklenburgische Lehrerverein, doch sind alle diese Vereine durch ihr Streben nach einer freien und leistungsfähigen Schule verbunden. Die Blüthe der Lehrervereine darf für die deutsche Volksschule als ein günstiges Zeichen betrachtet werden.

— Die Fürstensalons der Bahnhöfe stehen nach einer Kundgebung der Eisenbahndirektion in Erfurt fortan den katholischen Bischöfen und den evangelischen General-Superintendenten zur Verfügung.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig,** 12. August. Am Freitag Abend trifft hierselbst der commandirende General Bronsart v. Schellendorf aus Königsberg ein. Derselbe inspicirt am Sonnabend die beiden hiesigen Infanterie-Regimenter und fährt am Sonntag Abend bezw. Montag früh wieder ab. — Nach der „D. Ztg." wird zum 1. April k. Js. das Füsilier-Bataillon des Regiments König Friedrich I. von Neufahrwasser bezw. Weichselmünde nach Danzig verlegt und es tritt an dessen Stelle ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 128. — Am Sonnabend Nachmittag sind auch die von Danzig aus in die Feriencolonien entsendeten Kinder wohlbehalten und munter in ihre Heimath zurückgekehrt. Die Nachwiegung wurde von dem Herrn Stadtschulrath Dr. Cosack geleitet, die ärztliche Untersuchung von Herrn Dr. Kohtz vorgenommen. Die erzielten Resultate sind auch in diesem Jahre außerordentlich erfreuliche, denn die Kinder haben durchschnittlich 2 bis 6 Pfund, einige sogar 8 Pfund zugenommen. Auch auf den Verlauf der Krankheiten, die die Veranlassung zu der Aussendung der Kinder gegeben haben, hat der Aufenthalt auf dem Lande sehr günstig gewirkt, denn alle Kinder haben sich wesentlich erholt und einige konnten sogar als völlig geheilt bezeichnet werden.

* **Marienburg,** 12. August. Den Arbeiter Johann Samuel und Regine Dorothea, geb. Zwingmann, Feunridtschen Eheleuten in Neuteich ist aus Anlaß ihrer am 15. September cr. stattfindenden goldenen Hochzeit ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von 30 M. bewilligt worden. — Die Schützengilde hielt am Sonnabend Abend eine Generalversammlung ab, in welcher einstimmig beschlossen wurde, Herrn Bürgermeister Schaumburg zum Ehrenmitglied der Gilde zu ernennen. Nach Aufnahme dreier neuer Mitglieder und Erledigung interner Angelegenheiten wurde bestimmt, das (Bluhm'sche) Legatlöffelschießen am 17. d. M. abzuhalten. (M. G.)

* **Neuteich,** 11. August. Bei der gestern hier stattgehabten Wahl der Deichbeamten für den Marienburger Deichverband wurden die Herren Deichhauptmann Bönchendorf und Deichinspector Götter mit sämmtlichen abgegebenen Stimmen wiedergewählt.

□ **Stuba,** 12. August. Sonnabend zwischen 9 und 10 Uhr entlud sich über Stuba und den benachbarten Dörfern ein furchtbar starkes Gewitter. In Neudorf klirrten die Fenster so gewaltig, daß sie zu springen drohten. In Neulanghorst fuhr der Blitz nieder und tödtete der Besitzerwittwe Thießen aus F. drei Kühe auf der Weide; dem Besitzer Epp in Klein Mausdorferweide zerschlug der Blitz den Giebel des Hauses, ohne zu zünden. Beide Geschädigte sind versichert. — Eine schwere Operation führte der Arzt Herr B. aus Jungfer an einer über 70 Jahre alten Frau in Stuba aus. Dieselbe litt seit langer Zeit innerlich an unerträglichen Schmerzen. Der Arzt erklärte ihr, daß sie ein Geschwür im Leibe habe und daß dagegen nichts zu thun sei, da sie möglicherweise die Operation gar nicht überstehen würde. Da aber die Alte ihr Leiden unerträglich fand, so bestand sie hartnäckig auf die Operation, auch wenn sie gleich unter dem Messer bliebe, und so wurde diese vollzogen und ein mehr als faustgroßes Geschwür, welches unter der Leber verwachsen war, herausgebracht. Der Arzt hielt selbiges für Krebs. Die Operirte verstarb noch an demselben Tage.

* **Aus der Tucheler Haide,** 12. August. Wie vor ca. 10 Jahren die Zuckerfabriken in Westpreußen wie Pilze aus der Erde schossen, so erstehen jetzt in unserer Gegend allenthalben Dampfschneidemühlen; eine wird bei Osche, eine andere bei Czerwinsk, eine dritte in der Nähe von Skurz neu, bezw. umgebaut. Wenn man die vielen hiesigen Wasserschneidemühlen und die hohen Langholzpreise in Betracht zieht, so erscheint die Rentabilität des Dampfbetriebes etwas fraglich. — Unsere Dienstboten versteigen sich immer höher mit ihren Ansprüchen. Bei einer hiesigen Herrschaft wollten die Knechte streiken, wenn ihnen ferner noch Marktbutter aufs Brot gestrichen würde; sie verlangten von der herrschaftlichen Tischbutter mitzuessen, und die Herrschaft sah sich genöthigt, diesem Verlangen zu entsprechen. (D. A. Z.)

* **Strasburg,** 11. August. In nächster Zeit soll eine Sitzung des evangelischen Gemeinde-Kirchenraths zu Strasburg abgehalten werden, an welcher die Herren Consistorial-Präsident Grundschöttel und Consistorialrath Koch, beide aus Danzig, theilnehmen werden. Auf der Tagesordnung stehen nämlich sehr wichtige Punkte. Es soll zunächst über die Anstellung eines zweiten evangelischen Pfarrers in Strasburg berathen werden. Ein zweiter wichtiger Punkt der Tagesordnung betrifft den Neubau einer Nebenkirche in Nyczwierz. — Heute fand hier ein Ablaß statt, zu welchem mehrere tausend Menschen aus den umliegenden Ortschaften nach Strasburg gekommen waren.

* **Vandsburg,** 11. August. Vor einigen Tagen wollte ein Knecht in Gr. Wöllwitz eine Pistole, welche längere Zeit geladen gewesen war, losschießen. Da der Schuß nicht losgehen wollte, weil der Hahn das Zündhütchen nicht zerschlug, nahm der Knecht einen Hammer und schlug mit demselben auf das Zündhütchen. Dieses zündete und der Schuß krachte, aber nicht nach vorne, sondern nach hinten hinaus und traf das Gesicht des Schützen. Ein Auge ist ganz vernichtet und das andere schwer verletzt worden.

* **Thorn,** 12. August. Der Radfahrersport hat hier derartig zugenommen, daß sich schon ein zweiter Radfahrerverein unter dem Namen „Vorwärts" bilden konnte.

* **Thorn,** 12. August. Ein glücklicher Fang ist Herrn Polizeimeister Palm gelungen. Derselbe hat hier einen Hochstapler festgenommen, auf dessen Ergreifung die Amtsanwaltschaft in Grebs bei Potsdam eine Belohnung von 200 Mark gesetzt hat. Der Verhaftete war ehemals in der Gegend von Potsdam als Buchhalter in einer Ziegelei beschäftigt, hat sich dort verschiedener Betrügereien schuldig gemacht und treibt sich seitdem als Hochstapler umher.

(??) **Christburg,** 12. August. Gestern fand die Einweihung des neu errichteten evangelischen Kirchhofes statt. Nachdem zum Eingange zwei Verse aus dem Liede „Jesus meine Zuversicht" gesungen, erfolgte die Weiherede des Pfarrers Hassenstein. Hierauf sang der Kirchenchor das Lied „Ich gehe ohne Leben zu meinem Grabe hin", worauf das Weihegebet gesprochen wurde. Nun erfolgte die Einsenkung des Sarges unter dem Klange des vom Kirchenchor gesungenen Psalmes „Selig sind des Himmels Erben". Nachdem nun noch die Leichenrede gesprochen, erfolgte der Schluß der erhebenden Feier unter dem Gesang „Wenn ich einmal soll scheiden". Mehr als zweitausend Personen waren bei der Weihe anwesend. Die erste Leiche war ein unschuldvolles Kind von fünfzehn Monaten. — Am 19. d. M. fährt der Lehrer Patschke zu einem 6wöchentlichen Zeichenkursus nach Berlin und wird während dieser Zeit durch den Schulamtskandidaten Pause aus Barby (Kreis Magdeburg) vertreten werden. — Am 7. d. M. ist in Menthen ein toller Hund getödtet worden, welcher auf dem Wege von Christburg nach dorthin gelaufen sein soll. In Folge dessen wird die Hundesperre hier bis Martini verlängert werden. Dieselbe besteht hier bereits seit dem 7. März d. J.

* **Allenstein,** 12. August. Der Dorsch- und Flunderfang ist auf allen Fischereistellen unserer Küste schon seit Wochen ein so wenig ergiebiger, daß die Fischer trotz der größten Gefahren, welchen sie sich in der gegenwärtigen Witterung auf der See aussetzen und trotz der angestrengtesten Arbeiten, kaum täglich für wenige Mark fangen. Schuld daran sind die widrigen Winde und Stürme, dann aber auch die in unglaublicher Zahl auftretenden Seehunde, die sich nicht scheuen, mit den Böten ganze Strecken mitzuschwimmen, was bei Neukuhren und Rauschen bemerkt wird. Alles, was die ausgelegten Angeln fangen, fressen die Thiere weg, so daß die armen Fischer stets das Nachsehen haben. Demnächst dürften diese so sehr beliebten Fische recht theuer werden.

* **Königsberg,** 12. August. Der commandirende General Herr Bronsart von Schellendorf ist Sonntag Abend wieder nach hier zurückgekehrt. — Der hiesige Handwerkerverein hat nunmehr fünf seiner, verschiedenen Gewerben angehörenden Mitglieder ausgewählt, um sich die Ausstellung für Unfallverhütung in Berlin anzusehen. — Die durchschnittliche Lichtstärke des Gases des städtischen Gaswerkes in Königsberg betrug im Monat Juli cr. bei 150 l stündlichem Consum im Argandbrenner 16,8 deutsche Normalkerzen. — Die durch den Tod des Herrn Kronemann erledigte Restaurateurstelle auf dem hiesigen Ostbahnhofe ist dem Eisenbahnrestauratenr Herrn Hahn-Korschen für sein Gebot von 8000 Mark jährlicher Pacht von der Direction der Ostbahn in Bromberg übertragen worden. Herr Kronemann zahlte jährlich 6000 Mark an Pacht, während einer der Bewerber um die vakant gewordene Stelle sein Angebot bis auf 15,000 Mark jährliche Pacht gesteigert hatte. — Gestern Abend ist ein sehr bedauerlicher Unglücksfall vorgekommen. Der Eisenbahn-Arbeiter T. ist nämlich in Folge eigener Unvorsichtigkeit auf dem hiesigen Ostbahnhofe überfahren worden. Ein Bein wurde ihm total zerquetscht. Der Verunglückte ist sofort nach der chirurgischen Klinik geschafft worden. (K. H. Z.)

* **Riesenburg,** 11. August. Heute hat sich hier ein zweiter Turnverein unter dem Vorsitze des Herrn Priske gebildet.

* **Gollub,** 11. August. Herr Zlotowski hat seine Apotheke an Herrn Apotheker Bergmann aus Soldau für 82,000 Mk. verkauft. Vor 6 Jahren zahlte Herr Z. 69,000 Mk.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

14. August. **Wolkig, kühl, vielfach bedeckt und Regen, früh Nebel oder Nebeldunst. zum Theil sonnig, Mittags normale Wärme, lebhafter Wind.**

15. August. **Wolkig und Sonnenschein, halbbedeckt, zum Theil bedeckt und Regen, normale Temperatur, früh kühle Luft. Lebhafte, kühle Winde. Strichweise Gewitter.**

16. August. **Veränderlich, wolkig, sonnig, abwechselnd bedeckt und Regen, lebhafte, böige Winde, Temperatur wenig verändert. Strichweise Gewitter.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, den 13. August.

* [**Die Corporation der Kaufmannschaft**] machte gestern mit dem ihr gehörigen Dampfer „Hoffnung" eine Spazierfahrt nach Kahlberg.

* [**Gewerbeverein.**] Die gestrige Sommer-Versammlung im Etablissement Flora war nur schwach besucht. In derselben waren einige Mitglieder des Polytechnischen Vereins aus Wormditt als Gäste anwesend, welche Herr Professor Dr. Nagel begrüßte. Der Verein hat nämlich in einer Stärke von 17 bis 20 Mitgliedern gestern eine Fahrt nach Marienburg zur Besichtigung des Schlosses und der Eisenbahnbrücke gemacht und kam Abends nach Elbing, um heute die Stadt und einige größere Fabriken hier in Augenschein zu nehmen, zu welchem Zwecke Herr Professor Dr. Nagel den anwesenden Herren einige Vorschläge machte. Da sonst nichts Besonderes vorlag, so wurde noch einiges über die am Sonntag von dem Verein unternommene Fahrt nach Marienburg in Betreff des neuen Bahnhofsgebäudes, der neuen Eisenbahnbrücke und der neuen Schloßarbeiten mitgetheilt und speciell über die Eindrücke, welche die verschiedenen Bauten auf die Mitglieder gemacht haben, gesprochen, und so längere Zeit gemüthlich mit einander verkehrt. Anfang September findet die letzte Sommer-Versammlung statt.

* [**Der „Königliche Hof"**] ist, wie wir schon vorige Woche zu berichten in der Lage waren, nunmehr definitiv in den Besitz des Herrn Louis Engel, des in Königsberg als tüchtiger Wirth bekannten früheren Inhabers des dortigen Restaurants „Glashalle", für den Preis von ca. 133,000 Mark übergegangen und, wie dasheutige Inserat ankündet, auch gestern bereits zum Betriebe übernommen.

* [**Ein Schwimmfest**] mit sehr reichhaltigem Programm soll am nächsten Sonnabend Nachmittag mit Genehmigung des Magistrats in der hiesigen Schwimmanstalt veranstaltet werden. Letztere ist während der Dauer des Schwimmfestes gesperrt und nur gegen Entree zugänglich. Auch für Musik ist gesorgt; alles Weitere wird durch Annonce bekannt gemacht werden.

* [**Lotterie.**] Die Ziehung der ersten Klasse der 181. Kgl. Preußischen Klassenlotterie findet am 1. und 2. October d. J. statt. An beiden Tagen ist Vor- und Nachmittags Ziehung.

* [**Das große Loos**] ist in die Collecte von Wachtmann in Osnabrück gefallen. Es war ein Ersatzloos zur dritten Ziehung. Ein Viertel-Loos wurde in Dissen, ein anderes in Quakenbrück, ein drittes von einem Osnabrücker Fabrikanten gespielt, während das letzte Viertel von verschiedenen Webern und Arbeitern des Stahlwerks in Osnabrück gemeinschaftlich gespielt wurde.

* [**Ermäßigung der Eisenbahn-Fahrpreise.**] Aus einem in fachmännischen Kreisen ausgearbeiteten Vorschlage, betreffend die allgemeine Ermäßigung der Personentarife für die deutschen Eisenbahnen, werden von der „B. B.-Z." folgende Punkte mitgetheilt: 1. Die vierte Wagenklasse wird mit Holzbänken versehen, jedoch in der Weise, daß Traglasten im Wagenraum untergebracht werden können. Die Sitzplätze der dritten Klasse erhalten Lederüberzüge, während die Wagenabtheilungen zweiter und erster Klasse eine Veränderung gegen die jetzige Einrichtung nicht erfahren. 2. Wagen vierter Klasse werden nur in die Lokalzüge und in solche durchgehenden Personenzüge eingestellt, die erfahrungsmäßig viel von der Arbeiterbevölkerung benutzt werden. Nachtschnellzüge führen nur die erste und zweite Klasse. 3. Die Gewährung von Freigepäck, abgesehen von dem üblichen tariffreien Handgepäck, kommt gänzlich in Wegfall. Dagegen wird der Frachtsatz für je 10 Kilogr. und 1 Kilometer auf ¼ Pf. — bei dem geringsten Satze von 20 Pf. — herabgesetzt. 4. Als Fahrgeld für jeden Kilometer werden für die vier Wagenklassen in den Personenzügen resp. 5, 4, 3 und 2 Pf. und für die drei Wagenklassen in den Schnellzügen 6¼, 5 und 3¾ Pf. (d. h. also gleich 25 pCt. Aufschlag) erhoben.

---

in einer jener Papierdüten, welche Firma und Adresse enthalten, worauf Sternberg mit kurzem Gruß den Laden verließ.

Beflügelten Schrittes eilte er nun am Bollwerk hin, jedes der hier liegenden Schiffe mit scharfem Auge musternd. Endlich trat aus dem weiten Chaos von Wandungen, Masten und Raaen der weißgraue Rumpf eines stattlichen Dampfers hervor und auf seinem Bug glänzte der Name „Adviser" in goldenen Buchstaben auf schwarzem Grunde. Sternberg begab sich an Bord und mischte sich unter die Passagiere des ersten Platzes. Zahlreiche Gruppen von Herren und Damen in gewählter modischer Toilette, die Ersteren theils rauchend, theils sich restaurirend, saßen umher und boten nicht das geringste Verdächtige dar. Der Beobachter lenkte seine Schritte nach dem zweiten Platz.

Hier machte sich eine größere Mannigfaltigkeit der Typen bemerkbar. Um Kisten, Ballen und Fässer herum, die zum größten Theil die freie Passage hemmten, saßen plattdeutsch sprechende sonnverbrannte Fischweiber und speculationssüchtige Flunderhändler. Auf den Bänken zunächst der Gallerie machten sich einige Studenten breit, die eine Vergnügungstour nach Kopenhagen unternehmen wollten. In der Nähe des Schornsteins standen die Feuerleute, kräftige untersetzte Gestalten mit aufgekrämpten Hemdärmeln und rauchgeschwärzten Gesichtern. Oben auf der Brücke stand der Kapitän. Er warf dem Mann am Steuerrade einen auffordernden Blick zu; die Glocke läutete zum Einsteigen.

Es war keine Zeit zu verlieren. Sternberg schritt die kurze Treppe hinab, welche in die Kajüte des zweiten Platzes führte. Aber wie vom Blitz getroffen, blieb er am Eingang stehen. Auf einer der Bänke, die sich rings durch den Raum zogen, lag ein junger Mensch in dunkelblauer, mit blanken Knöpfen besetzter Jacke und grauen Sommerbeinkleidern. Der runde, mit blauer Schleife gezierte Hut von Wachsleinwand hing unter einem der kleinen runden Kajütenfenster, durch die man eine ebenso große Fläche vom Himmel wie vom Wasser wahrnehmen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Rückfahrtkarten kosten für jeden Kilometer in den vier Wagenklassen resp. 7½, 6, 4½ und 3 Pf. Bei der Benutzung der Schnellzüge ist für Hinfahrt wie für Rückfahrt in den drei ersten Wagenklassen ein Zuschlag von ½ Pfennig für den Kilometer zu bezahlen, wozu bei einer Rückfahrtskarte vierter Klasse selbstverständlich noch die Klassendifferenz tritt. Als Giltigkeitsdauer dieser Karten gilt die jetzt bei den preußischen Staatsbahnen eingeführte.

* [**In Folge der Adoption eines Kindes**] geht, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, im Geltungsbereich des preußischen Allgemeinen Landrechts das ausschließliche Recht der Erziehung des angenommenen Kindes von den natürlichen Eltern, bezw. wenn das Kind ein uneheliches ist, von der Mutter auf die Adoptirenden über. Nichtsdestoweniger haben die natürlichen Eltern bezw. die Mutter gesetzlich einen einklagbaren Rechtsanspruch auf einen beschränkten Zutritt zu dem Kinde, um sich durch eigene Wahrnehmung von dem Zustande des Kindes Kenntniß zu verschaffen, falls nicht in dem gerade vorliegenden Falle im Interesse des Kindes und seiner gedeihlichen Erziehung jeder Verkehr desselben mit seinen natürlichen Eltern zu verwehren ist.

* [**Zehn Jagdgebote.**] 1) Es soll nur auf solche Distancen geschossen werden, wo eine rasche Streckung (Erlegung) mit Sicherheit zu erwarten steht. 2) Es soll stets das zur Streckung geeignete Geschoß verwandt werden (Kugel, Posten, Schrote). 3) Unsichere Schüsse sind thunlichst zu vermeiden und soll gestrecktes Wild auf möglichst schmerzlose Weise getödtet werden. 4) Es soll angeschossenen Thieren eifrig nachgesucht und für rasche Tödtung derselben gesorgt werden. 5) Hunde, die angeschossenes oder abgefangenes Wild anschneiden (anbeißen), sind für immer von der Jagd auszuschließen. 6) Am allerwenigsten dürfen waidwundgeschossene oder gestreckte Thiere jungen Hunden behufs deren Dressur überlassen werden, damit sie dieselben zerren, beuteln und demnächst todtbeißen. 7) Bei der Hundedressur sind durchgängig alle Rohheiten und Grausamkeiten ernstlich zu vermeiden. 8) Auch dem Raubzeug soll nicht auf martervolle Art Abbruch gethan und 9) nur auf nutzbares oder schädliches Gethier geschossen werden. 10) Alle entgegenstehenden Vornahmen oder Zulassungen sind als grausame Thierquälerei zu betrachten, und es ist gegen Betreffende behufs Bestrafung möglichst vorzugehen.

* [**Die Spuren des vorjährigen Ueberschwemmungswassers**] sind in den Ueberschwemmungsdistrikten noch überall deutlich zu bemerken. An den hellen Wasserstreifen der Weidenstämme und der nicht renovirten Gebäude sieht man deutlich, wie hoch das Wasser überall gestanden hat. Diese Streifen sind fast durchweg höher als Mannshöhe. In dem Geäst der Weiden findet man noch häufig Kraut und Stroh, das dort hängen geblieben ist, desgleichen Schlammerde, die das Ueberschwemmungswasser dort abgelagert hat. An den Wällen wuchert überall eine reiche Vegetation, namentlich durch Kresse, Wiesenkohl und einige Distelarten vertreten. Alle diese Pflanzen sind angeschwemmt und wurden vor der Ueberschwemmung in manchen Gegenden gar nicht angetroffen, die jetzt über und über damit bedeckt sind. Vor der Ueberschwemmung umgestürzte Aecker haben sich derartig mit Fingerkraut und einer großblättrigen Kressenart überzogen, daß wohl Jahre vergehen werden, ehe diese Unkräuter ausgerottet und normale Erträge daraus erzielt werden können. Manche dieser Aecker konnten in diesem Jahre weder als Wiese noch als Ackerland benutzt werden und gewähren daher mit den wuchernden Unkräutern darauf einen traurigen Anblick. Stellenweise findet man um Dollstadt und Brodsende auch wellig angeschwemmte Hügel schwarzer Moorerde, die sich dunkel von dem Wiesengrün abheben und bis jetzt noch nicht bewachsen sind. Die Häuser, die von dem Ueberschwemmungswasser durchfluthet waren, sind zum größten Theile noch hochgradig feucht und ungesund. Die lohnenden Obstgärten, die sie früher umgaben, sind bis auf wenige vereinzelte und theilweise noch im Absterben begriffene Stämmchen verschwunden. Ueberall aber sieht man schon neu angelegte Obstgärten mit jungen Stämmchen in wohlgezogenen Reihen. Wenn manche dieser Spuren des Ueberschwemmungswassers auch mit der Zeit verschwinden werden, so werden wohl in späteren Jahren noch die Wasserringe an den Bäumen und Häusern die Höhe des Wasserstandes verkünden und mancher Mund wird noch nach vielen Jahren von dem Schreckensjahre erzählen.

* [**Die neue Straße,**] welche den Friedrich-Wilhelmsplatz mit der Königsberger Straße verbindet, verspricht eine der schönsten zu werden, welche unsere Stadt zieren. Das Pflaster, dessen Herstellung wohl noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird, ist durch das bogenförmige Legen eines Unterpflasters vor allen Senkungen, welche bei dem losen Untergrunde zu befürchten waren, geschützt. Der längs der Neufeldtschen Fabrik sich hinziehende Zaun, welcher, im Bau begriffen, uns schon jetzt die künstlerische Begrenzung der Straße erkennen läßt, wird eine hervorragende Zierde der Straße werden. Auf Cementquadern, welche die Einsicht in das Etablissement hindern, erheben sich in abgemessenen Entfernungen schlanke Säulen, deren Zwischenräume durch Drahtgewebe ausgefüllt werden sollen. Ueber diese Säulen und die Zaunflucht entlang soll ein hölzerner Lattenfries angebracht und die ganze Anlage von innen aus mit Rankengewächsen bezogen werden. Alles läßt auf einen würdigen Abschluß dieser neuen Verkehrsstraße schließen.

* [**Die Bauten,**] welche Herr Rauch in der Kurzen Hinterstraße, vis-à-vis der K. K. Post, errichten läßt und welche außer Wohnungen auch ein Wiener Restaurant enthalten sollen, sind jetzt aus den Fundamenten ziemlich heraus und die Gerüststangen aufgepflanzt. Der durch diese begrenzte Raum läßt darauf schließen, daß dieser Neubau wohl den größten Privatbauten unserer Stadt zuzuzählen sein wird.

* [**Des Landmanns Klage**] ist in dieser nassen Witterung groß, denn die Kartoffeln, sowohl frühe wie späte, sind von der Fäule befallen. Sie werden mit Gewalt ausgegraben und entweder, wo es sich thun läßt, zum Verkauf in die Stadt gebracht, oder, um sie zu verwerthen, bei den Schweinen verfüttert. Der Hafer ist niedergeschlagen und fault unten im Stroh, die Körner werden grau und an den Spitzen schwarz. Der Volksmund sagt: „Der Hafer ist befallen"; er ist aber „wasserreif", also in der Nässe abgestorben. Die Körner sind klein und leicht und der Ertrag wird ein geringer sein. Roggen und Weizen ist ausgewachsen. Allem Anscheine nach wird dieses Jahr die Theuerung noch größer werden, als im vergangenen.

* [**Vor Ankauf von Kartoffeln**] in größeren Quantitäten ist jetzt den Consumenten entschieden abzurathen, da dieselben sich durchaus nicht halten wollen und schon nach drei bis vier Tagen so viel angefaulte Früchte zeigen, daß höchstens der vierte Theil davon zur Mahlzeit zu benutzen ist. Der Preis für (namentlich große) rothe Kartoffeln ist daher schon bis auf Mk. 1,00 pro Scheffel gesunken und werden dieselben von Schweinemästern gern gekauft, welche solche, um sie zum Verfuttern brauchbar zu erhalten, gleich in größeren Kesseln eindämpfen und so vor der Fäulniß schützen.

* [**Der Gelenkrheumatismus**] tritt in unserer Stadt jetzt ziemlich häufig auf und wird diese Krankheit hauptsächlich auf das ungesunde und wechselvolle, größtentheils Sturm und Regen bringende Sommerwetter zurückgeführt. Glücklicherweise tritt die Krankheit nicht so stark auf, daß ein Hüten des Bettes nothwendig wird; für die aber, welche nicht parterre wohnen, ist dieselbe insofern sehr hinderlich, als sie ein Steigen der Treppen sehr erschwert oder gar unmöglich macht.

* [**Die Signalstationen von unserem Feuerwehr-Depôt**] nach dem Marktthore und der Marienkirche sind seit einiger Zeit hergestellt und sollen dazu dienen, daß bei größeren Feuern das Läutewerk des Marktthores und die Glocke der Marienkirche einzelne, kurz hintereinander folgende Schläge erschallen lassen, um die Einwohner von der Gefahr in Kenntniß zu setzen. Diese Signale sollen bis zur Beendigung des Brandes fortgesetzt werden.

* [**Bald ertrunken**] wäre ein sechsjähriger Knabe aus Stuba, welcher mit seiner 14jährigen Schwester und einem 8jährigen Mädchen eine Vergnügungsfahrt per Kahn machte. Der Knabe regierte das Steuer. Während die Kinder Binsen pflückten, sieht sich die ältere Schwester um und vermißt ihren Bruder im Kahn. Er war kopfüber hinausgestürzt und sie schon mehrere Schritte weiter gefahren. Als sie ihn gewahr wurde, lenkte sie den Kahn nach der Stelle und es gelang ihr, den kleinen Knaben in den Kahn zu ziehen und vom Tode des Ertrinkens zu retten.

* [**Unfug.**] Kaum, daß die Früchte auf den Kastanienbäumen die halbe Reife erlangt haben, sind auch schon eine Anzahl halbwüchsiger und schulpflichtiger Jungen dabei, mit Steinen und Knütteln darnach zu bombardiren, ohne darauf zu achten, ob ihre Geschosse Vorübergehende treffen und verletzen, oder nicht. Ob die Bäume selbst unter diesem Unfug leiden, ist den Jungen vollständig gleichgültig. Noch mehr wie die Kastanien haben die jungen Eichenbäume in der Logenstraße, vis-à-vis der Neufeldt'schen Blechwaarenfabrik, zu leiden, deren noch niedriger Wuchs es den kleinen Baumfrevlern gestattet, die angesetzten Eicheln mit Stöcken und Peitschen herunterzuschlagen, so daß die Bäume jetzt schon gelbes Laub bekommen und so zerzaust aussehen, als ob die Octoberstürme schon darüber fortgegangen wären. Gegen diesen Unfug kann nur bessere Beaufsichtigung seitens der Schulen und strenge Bestrafung Abhilfe schaffen.

* [**Ein in der Fuhrgasse wohnhafter Maurergesell**] hatte sich gestern Abend nach der Angerstraße begeben und zerschlug hier einem dort wohnhaften Arbeiter vorsätzlich 12 große Fensterscheiben. Der Grund hierzu soll Rache sein.

* [**Polizeiliches.**] Einem auf dem Gr. Wunderberg im Dienst stehenden Knecht sind in der Nacht zu gestern 1 Paar Stiefel und eine Taschen-Uhr aus dem Stall seines Dienstherrn gestohlen. — Als Thäter der vorgestern dem Kaufmann K. in der Königsbergerstraße verstümmelten Pferdeschweife ist ein auswärtiger Mensch ermittelt, der einige Tage bei K. gearbeitet hat.

Kunst, Literatur und Wissenschaft.

* **Berlin,** 12. August. Der Maler Professor Bellerman ist an Lungenentzündung gestorben.

* **Pest,** 12. August. Ein Theil der Mitglieder des Anthropologen-Congresses ist hier eingetroffen und wurde von dem Magistratsrath Havas im Namen der Hauptstadt begrüßt, worauf Prof. Dr. Virchow dankend erwiderte.

†† Wie wird man zum Verbrecher? Ist die Krankheit einmal ausgebrochen, so ist sie schwer, oft gar nicht zu bekämpfen, deshalb sucht man heute mit Recht die Krankheitsursachen zu beseitigen. Auch die Heilung sittlicher Krankheiten ist selten möglich, aber ihre Ursachen finden noch viel zu wenig Beachtung. So ist es eine jedem Richter bekannte Thatsache, daß die Laufbahn des Verbrechens gegenwärtig am häufigsten auf dem Wege betreten wird, welcher der 16jährige Fabrikarbeiter Hempel gegangen ist, der am 5. d. M. vom Landgericht Gera wegen verschiedener versuchter und vollendeter einfacher und schwerer Diebstähle und wegen Mordversuchs zu 4 Jahren 4 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Der jugendliche Strolch erklärte, daß die Räuberromane, welche er gelesen, ihn zu seinen Unthaten angeregt haben. Immer zahlreicher werden die Fälle dieser Art, und es wird hohe Zeit, daß der durch die Schundkolportage erfolgenden Vergiftung der Volkssittlichkeit in umfassender, in durchgreifenderer Weise als bisher entgegengewirkt werde. Mögen deshalb die Gebildeten und Besitzenden den zu diesem Zwecke vor Kurzem ins Leben gerufenen „Verein für Massenverbreitung guter Schriften" aufs Nachdrücklichste unterstützen. Der Gedanke der Versorgung der breiten Volksmassen mit gesundem und wohlfeilem Lesestoff behufs endlicher Verdrängung der elenden Kolportageromane soll von diesem Verein zur Verwirklichung gebracht werden, sobald die erforderlichen Betriebsmittel beisammen sein werden. Dies wird voraussichtlich in nicht langer Zeit der Fall sein, wenn die Theilnahme an diesem gemeinnützigen Unternehmen weiter wächst wie bisher. So haben beispielsweise in den jüngsten Tagen dem Verein für Massenverbreitung guter Schriften, welcher unter dem Protektorate des Großherzogs von Sachsen-Weimar steht, die Rechte der juristischen Person und seinen Sitz in Weimar hat, eine Reihe hochstehender Persönlichkeiten ansehnliche Spenden zugewendet: die Kaiserin Augusta, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Fürst von Reuß j. L., Prinz Georg von Sachsen, der Statthalter von Elsaß-Lothringen Fürst von Hohenlohe; ebenso sind zahlreiche Stadtmagistrate dem Verein beigetreten. Es ist zu wünschen, daß so gute Beispiele recht bald und recht viel Nachfolge nicht nur seitens der Fürsten und der Behörden, sondern seitens aller volksfreundlich Denkenden finden mögen, damit künftig auch den Armen und Aermsten gute, kräftige Nahrung für Geist und Gemüth zugeführt werden kann. Beiträge für Massenverbreitung guter Schriften nimmt der Schatzmeister desselben, Kaufmann C. Mahr in Weimar entgegen, Satzungen, Flugblätter, Einzeichnungslisten versendet kostenfrei die Kanzlei des Vereins in Weimar, Herderplatz 9.

Jagd, Sport und Spiel.

* **Berlin,** 12. August. Das zehnte deutsche Bundesschießen wird vom 6. bis 13. Juli 1890 in Berlin stattfinden, und zwar bei Panckow. Oberbürgermeister v. Forckenbeck hat die Wahl zum Festpräsidenten angenommen.

Vermischtes.

* **Berlin,** 12. August. Für die im Frühjahr 1890 abzuhaltende Gartenbauausstellung ist seitens des Staats die unentgeltliche Benutzung des Landes-Ausstellungs-Parkes bewilligt worden. In der Ausstellung soll die Verbindung des Gartenbaues mit der Architectur vorgeführt und blumendecorirte Erker, Balkons, Veranden, Freitreppen 2c. zur Anschauung gebracht werden. Die Kosten der Ausstellung sind auf 80,000 M. veranschlagt. Die Stadt Berlin giebt 15,000 M. und freies Wasser. — Ein Würzburger Beamter, dessen Sohn in Kissingen viel mit den kaiserlichen Prinzen zusammenkam, ist angegangen worden, denselben als Gespielen der Prinzen mit nach Potsdam zu geben.

— Ein prachtvoller Schimmel-Viererzug für den Kaiser ist durch den Rittmeister v. Alvensleben, der sich im Auftrage des Monarchen zum Ankauf von Pferden nach Oesterreich-Ungarn begeben hatte, dort im kaiserlichen Marstall zu Wien angekauft worden und bereits in Berlin eingetroffen. Das Viergespann besteht aus Lipitza-Pferden aus Dalmatien und betrug der Kaufpreis für dieselben 14,000 Gld.

— Mit dem Orientexpreßzug ist es nichts mehr, er wird aus Mangel an Frequenz eingestellt werden und Ersatz geschafft durch directe tägliche Anschlüsse an schon vorhandene Schnellzüge.

Neueste Nachrichten und Depeschen.

Baden-Baden, 12. August. Der Schah von Persien wohnte gestern Abend in Begleitung des Großherzogs und des Prinzen Max von Baden der auf dem Kurplatz veranstalteten Illumination bei. Heute hat sich derselbe zur Abhaltung einer Jagd in den Stadtwald begeben. Dem Vernehmen nach wird der Schah seinen Aufenthalt hier bis zum Freitag verlängern.

Wien, 12. August. Der türkische Botschafter, Saadullah Pascha, hat gestern die Antwort der Pforte auf die griechische Note betreffs Kretas überreicht. Der „Neuen freien Presse" zufolge wird in derselben entschieden bestritten, daß Seitens der Muselmänner Gewaltthätigkeiten stattgefunden hätten, vielmehr werden einzelne Fälle angeführt, wo von christlichen Banden Gewaltthätigkeiten begangen worden seien. Unbegründet sei auch die Behauptung von der angeblichen Vertheilung von Waffen und Munition an die Muselmänner. Der neu ernannte General-Gouverneur Shakir Pascha sei beauftragt, über die Insel den Belagerungszustand zu verhängen, Kriegsgerichte einzusetzen und eine ernste Proklamation an die Aufständischen zu richten, in welcher dieselben zur Niederlegung der Waffen aufgefordert würden.

London, 12. August. Oberhaus. Lord Salisbury erklärte, die Politik der Regierung in Egypten habe sich seit seinem Amtsantritte nicht um Haaresbreite geändert. Die Zustände in Egypten hätten sich seitdem wesentlich gebessert, auch in Bezug auf die Finanzen, wenn schon nicht in dem Maße, wie es zu wünschen wäre. Es sei unnöthig, die Verpflichtungen zu wiederholen, welche die englische Regierung zu erfüllen genöthigt sei, bevor sie sich von der Vormundschaft über Egypten zurückziehe.

Berlin, 13. August. Der große Zapfenstreich vor dem königlichen Schloß verlief gestern Abend bei prachtvollem Wetter aufs Glänzendste; der Kaiser von Oesterreich und das deutsche Kaiserpaar wohnten demselben von den Fenstern des königlichen Schlosses aus bei. Als die Musik die österreichische Volkshymne intonirte, erhoben sich die Majestäten von ihren Sitzen und hörten dieselbe stehend an. Das Publikum brachte stürmische Hochs und Hurrahrufe aus; der Kaiser von Oesterreich dankte demselben, sich nach allen Seiten verneigend.

Berlin, 13. Aug. Die heutige Parade des Gardecorps vor dem Kaiser von Oesterreich verlief bei Prachtwetter äußerst glänzend. Die Kaiserin wohnte derselben zu Pferde bei. Kaiser Wilhelm commandirte die Parade persönlich. Er führte das ganze Corps und sodann wieder das erste Garde-Regiment vor dem Kaiser Franz Joseph, letzterer das Kaiser-Franz-Garde-Regiment vor dem Kaiser Wilhelm vorüber. Auf dem Hin- und Zurückweg wurden enthusiastische Ovationen durch die Volksmassen für den Kaiser von Oesterreich und unser Kaiserpaar ausgebracht.

Paris, 13. August. Der oberste Gerichtshof berieth heute die Kompetenzfrage und erklärte dem Antrage der Rechten auf Inkompetenz-Erklärung entgegen sich mit 212 gegen 21 Stimmen für kompetent; Fortsetzung der Verhandlung folgt morgen. Nach der Sitzung beschloß die Rechte, an den weiteren Verhandlungen nicht mehr theilzunehmen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 13. August, 2 Uhr 5 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	12.|8.	13.|8.
Russ.-Engl. 5 pCt. Anleihe v. 1871|73	—,—	—,—
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,70	101,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	101,70	101,80
Oesterreichische Goldrente	93,60	93,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	85,—	85,20
Russische Banknoten	210,80	211,60
Oesterreichische Banknoten	171,20	171,20
Deutsche Reichsanleihe	108,40	108,40
4 pCt. preußische Consols	107,—	107,10
5 pCt. Rumän. Staatsanleihe amort.	96,40	96,40
5 pCt. Marienburg.-Mlawk. Stammpr.	118,75	118,25

Produkten-Börse.

Cours vom	12.|8.	13.|8.
Weizen Sept.-Oct.	190,25	189,75
Nov.-Dec.	192,—	191,25
Roggen flauer.		
Sept.-Oct.	160,50	159,75
Nov.-Dec.	163,—	162,25
Petroleum loco	24,—	23,90
Rüböl August	68,—	69,50
Sept.-Oct.	63,30	63,40
Spiritus 70er loco August-Sept.	36,10	36,10

Spiritusmarkt.

Stettin, 12. August. Loco ohne Faß mit 50 Mk. Consumsteuer 55,0, loco mit 70 Mk Consumsteuer 35,90 Mk, pro August-September 34,50, pro Septbr.-Octbr. 34,50 Mk

Königsberg, 13. August. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Fester.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	56,50 Mk	Geld.
Loco nicht contingentirt	36,25 „	„
August contingentirt	56,25 „	Brief.
August nicht contingentirt	36,25 „	„

Königsberger Productenbörse.

	10. August R.-Mk.	12. August R.-Mk.	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	175,50	175,50	unverändert.
Roggen, 120 Pfd.	144,00	143,50	matt.
Gerste, 107/8 Pfd.	121,00	121,00	unverändert.
Hafer, feiner	152,00	149,00	niedriger.
Erbsen, weiße Koch-	128,00	128,00	unverändert.
Rübsen, feinste trockene	289,00	289,00	nichts geh.

Danzig, den 12. August.

Weizen: Matt. 300 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländ. 163 Mk, hellb. inländ. 170 Mk, hochb. und glasig inländ. — Mk, Termin Sept.-Okt. 126pfd. zum Transit 136,00 Mk, Nov.-Dezbr. 126pfd. zum Transit 137,00 Mk

Roggen: Niedriger. Inländ. 140—144 Mk, russ. od. poln. zum Transit 98 Mk, per Septbr.-Oktbr. 120pfd. zum Trans. 99,00 Mk., per November-Dezember 120pfd. zum Transit 101,00 Mk.

Rübsen: Loco inl. — Mk

Gerste: Loco große inländisch 80—94 Mk

Hafer: Loco inl. 115 Mk, **Erbsen:** Loco inl. — Mk

Zuckerbericht.

Magdeburg, 12. August. Kornzucker exkl. von 96 % Rendement —,—. Kornzucker exkl. 92 % Rendement —,—. Kornzucker exkl. 88 % Rendement —. Kornzucker exkl. 75 % Rendement —. Gem. Raffinade mit Faß —. Melis I. mit Faß —. Tendenz: —. Nachprodukte 17,20. Raffinaden geschäftslos.

Viehmarkt.

Berlin, 12. August. (Städtischer Central-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.) Rinder: Es waren zum Verkauf gestellt: 3574 Stück. Tendenz: ruhig; geringe Waare zum Schluß vernachlässigt, der Markt wurde nicht ganz geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 55—60 Mk, 2. Qualität 49—54 Mk, 3. Qualität 40—46 Mk, 4. Qualität 34—38 Mk pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 12,306 Stück. Tendenz: fester, nach lebhaftem Vorhandel; die Preise hielten sich, doch verflaute der Handel und wurde nur langsam geräumt. Recht gesucht und daher leicht verkäuflich war feinste schwere Waare im Gewicht von 250 Pfd. und darüber. Bakonier (104 Stück Ueberständer) wurden ebenfalls langsam ausverkauft. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 63—64 Mk, ausgesuchte Posten noch darüber, 2. Qualität 59—62 Mk, 3. Qualität 55—58 Mk pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Bakonier erzielten 60—63 Mk per 100 Pfd. mit 45—50 pCt. Tara per Stück. — Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1710 Stück. Tendenz: ruhig, annehmbare Mittelpreise. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 47—56 Pf., ausgesuchte darüber, 2. Qualität 34—46 Pf. per Pfund Fleischgewicht. — Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 28,161 Stück. Schlachthammel blieben in Preis und Tendenz ziemlich unverändert; beste Lämmer (Jährlinge) und fette, schwere Hammel waren gesucht. Bezahlt wurde für 1. Qual. 48—52 Pf., beste Lämmer (Jährlinge) bis 58 Pf., 2. Qualität 40—46 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. — Bei Magervieh hielten nur feinste Lämmer die vorwöchentlichen Preise.

Meteorologische Beobachtungen

vom 12. August.

Stationen.	Barometer auf 0 Gr. u. Meeresspr. red. in Millim.	Wind.	Temperatur in Celsius-Graden.	Wetter.
Christiansund	754	SSW	12	Nebel
Kopenhagen	746	NNW	13	Regen
Stockholm	750	O	16	bedeckt
Haparanda	754	still	13	wolkenl.
Petersburg	758	still	13	wolkenl.
Moskau	759	WNW	15	wolkenl.
Sylt	747	SO	15	bedeckt
Hamburg	749	WSW	13	bedeckt
Swinemünde	747	WSW	14	bedeckt
Neufahrwasser	746	SSW	16	wolkig
Memel	747	S	17	h. bedeckt
Paris	—	—	—	—
Karlsruhe	756	SW	15	h. bedeckt
Wiesbaden	754	SW	15	h. bedeckt
München	758	SW	15	heiter
Chemnitz	753	SW	14	wolkig
Berlin	751	W	15	bedeckt
Wien	757	S	15	bedeckt
Breslau	753	SW	15	wolkig
Nizza	—	—	—	—
Triest	755	ONO	23	heiter

Uebersicht der Witterung.

Ein ziemlich tiefes Minimum liegt in der Nähe von Bornholm, an der ostdeutschen Küste stürmische südwestliche Winde, stellenweise vollen Sturm verursachend, ein anderes Minimum liegt über der östlichen Nordsee. In Deutschland ist bei meist lebhafter westlicher und südwestlicher Luftströmung das Wetter kühl, im Norden trübe, im Süden vielfach heiter. Im südlichen und centralen Deutschland fanden Gewitter mit heftigen Niederschlägen statt. In Wiesbaden fielen 25, Berlin 31, Altkirch 42, Wustrow 44 und Rügenwaldermünde 48 mm Regen. Deutsche Seewarte.

Meteorologisches.

Barometerstand.

Elbing, 13. August, Nachmittags 4 Uhr.

Wind: SW. 15 Gr. Wärme.

Gummi-waaren-Fabrik v. S. Renée. Paris.
Feinste Spezialitäten.
Zollfr. Versandt durch: W. H. Mielck, Frankfurt a M.
Ausführl. Spezial-Preisliste gegen 20 Pf. Portoauslage.

Wasserdicht!! und porös sind die imprägnirten Kammgarnstoffe aus der Fabrik von **Gebr. Wille,** Berlin, wie ich auf der landwirthsch und gewerblichen Ausstellung-Elbing vor den Herren Preisrichtern und dem Publikum bewiesen und wird auch durch beglaubigte Zeugnisse bestätigt, welche bei mir zu Jedermanns Einsicht bereit liegen. — Die **Porös wasserdichten Kammgarn-Cheviots** sind: in jeder Farbe, Muster und Qualität zu haben, äußerst haltbar, können gewaschen, gefärbt und gebügelt werden, ohne diese Eigenschaft zu verlieren, also das denkbar Beste, was hierin bis jetzt existirt.

Ganz besonders geeignet für Forst-, Polizei- und Eisenbahnbeamte, Jäger, Fischer, Seefahrer, Radfahrer, Landwirthe 2c.

Für den hiesigen Ort ist mir von Herren **Gebr. Wille** der **„Alleinverkauf"** übertragen, gebe folglich jedes beliebige Quantum mit ganz bescheidenem Nutzen ab; fertige auf Wunsch auch diesbezgl. Kleidungsstücke an und will solches jedem Interessirenden hiermit in Erinnerung gebracht haben.

F. G. Heinrichs, Schneidermeister, Fischerstraße 35.

Reichhaltiges Tuch- und Buckskin-Lager. — Anfertigung von Herren-Garderoben nach Maaß.

Prämiirt mit der silbernen Medaille Ausstellung Elbing am 2. und 3. August 1889 für fachwissenschaftl. Abhandl. der Herrenschneiderei und für gediegene, saubere Form und Arbeit in Herrenkleidern.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Martha Bockermann-Marienwerder mit Hrn. Albert Sahm-Dirschau. — Frl. Clara Jacoby-Marienburg mit Kaufmann Herrn Paul Michaelis-Berent. — Frl. Paula Feibel-Schwetz mit Kaufmann Herrn Samuel Wollenberg-Mewe. — Frl. Emma Rüdiger mit dem Postsecretär Herrn Alfred Herrmann-Danzig.

Geboren: Hrn. Paul Zacharias-Danzig 1 Tochter.

Gestorben: Rechtsanwalt Emil Eichstaedt-Allenstein 34 J. — Kgl. Oberstabsarzt 1. Kl. Dr. Hagens-Allenstein. — Frau Henriette Marie Kaeber-Abbau Mohrungen 55 J. — Frau Emilie Vollandt-Marienburg 58 J. — Landgerichtsrath Robert Huhn-Zoppot. — Frau Amanda Schadwinkel-Schönwalde. — Frau Ottilie Huhn-Rastenburg 71 J.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 13. August 1889.

Geburten: Arb. Joh. Sabrowski T. — Klempner Herm. Hoffmann S. — Tischler Joh. Wind S. — Cantor David Baumstein S. — Kutscher Gottfried Böhnke T. — Schmied Johann Stankiewitz T. — Droschkeneigner Ferdin. Decker S. — Cigarrenhändler Rudolf Fröhlich T.

Aufgebote: Metalldreher Carl Kleinfeldt-Schneidemühl mit Maria Anna Rußler-Schneidemühl.

Sterbefälle: Schuhmacher Ferdinand Mascharreck S. 8 M. — Feldaufseher Michael Hube T. 1 J. — Schlosser-Wittwe Anna Treck, geb. Hippler, T. 4 J. 6 M. — Maurerges. Ludwig Gäde-Pangritz-Colonie 53 J. — Dienstmädchen Henriette Kluge aus Fürstenau 45 J.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute Morgen 4 Uhr entschlief sanft unsere geliebte Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, die verwittwete Rechnungsräthin

Amande Schwarzenberger,

geb. **Steffen,** im 79. Lebensjahre.

Königsberg, den 11. August 1889.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Commissionslager von Glacéhandschuhen.

Für Damen:

Prima schwarz Lammleder-Handschuhe mit breiter seid. Naht, 4 Agraffs, 2,25.
Prima schwarz Glacéhandschuhe mit breiter seid. Naht, 4 Agraffs, für 1,95.
Prima couleurte Glacéhandschuhe mit breiter seid. Naht, 4 Agraffs, für 1,95.
Dänische Chaiv-Mousquettaire-Handschuhe, 6kn. lang, für 2,10.
Prima weiß Lammleder-Handsch., 4kn., 1,45.
Prima weiß Lammleder-Handsch., 6kn., 1,60.
Prima ballfarb. Glacéhandschuhe, 6kn., 2,00.
Schwarze Glacéhandschuhe mit Raupennaht, 2kn., 1,35.
Weiße Glacéhandsch. mit Raupennaht, 2kn., 0,95.

Für Herren:

Coul. Lammled.-Handsch., Agraffe, 1,75.
Schwarze prima Glacéhandschuhe, 1 Agraffe, 2,00.
Schwarze Glacéhandschuhe, 1kn., 1,60.
Weiße Glacéhandsch., 1kn., 1,25.
150 Paar Damen-Glacéhandsch., nur kleine Nr., 2kn.,
verkaufe Paar 0,25 aus.

Th. Jacoby.

Liederhain.

Bürger-Ressource.

Bei günstiger Witterung:
Donnerstag, den 15. August cr.:
Garten-Concert
mit
Kinderfest und Ueberraschungen.
Anfang 4 Uhr.
Der Vorstand.

Bei **ungünstiger Witterung** findet das Concert **Freitag, den 16.,** resp. **Montag, den 19.,** statt.

Bekanntmachung.

Der Vertrag über die Aufsicht der dem Heil. Geisthospital zu Elbing gehörigen, ca. 3 culm. Hufen enthaltenden Ländereien zu Kerbshorst und Roßgarten, erreicht ult. April 1890 sein Ende.

Für die Aufsicht wird freie Wohnung und Benutzung der in Roßgarten befindlichen Wirthschaftsgebäude, sowie die freie Benutzung von ca. 5 culmischen Morgen und des am Gehöft befindlichen Obst- und Gemüsegartens gewährt; auch stehen dem Aufseher noch verschiedene anderweite kleine Nutzungen zu. Bewerber um diese Aufseherstelle wollen ihre Gesuche **innerhalb vier Wochen** an uns einreichen. Die speziellen Bedingungen liegen im Rathhause, Büreau II., zur Einsicht aus, werden auch auf Verlangen gegen Erstattung der Schreibegebühr übersandt.

Elbing, den 8. August 1889.

Der Magistrat.

Amerik. electro-magnet. Gichtkissen
p. St. 3 M., geg. Einsend. v. 3 M. 20 Pf. fr.
Amerik. electro-magn. Gichtpulver
p. Schtl. 1 M., geg. Einsend. v. 1,20 M. fr.
ärztlich empfohlen gegen **Rheumatismus,** Nervenkrankheiten und alle ähnlichen Leiden, versendet der Generalvertreter für Europa
Otto Venzke,
Dresden — Strehlenerstr. 49b.

Altes Gold,
Silber, Edelsteine 2c. 2c. kauft stets zu den höchsten Preisen gegen Cassa oder arbeitet zu modernen Gegenständen sauber und billigst um
F. Witzki, Goldarbeiter, Fischerstr. 21.

Dr. Spranger'sche
Magentropfen
helfen **sofort bei Migräne, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verschleimung, Magensäuren, Schwindel, Aufgetriebensein, Kolik, Skropheln 2c.** Gegen **Hämorrhoiden, Hartleibigkeit vorzüglich.** Bewirken **schnell und schmerzlos offenen Leib, Appetit** sofort wieder herstellend. Zu haben in allen Apotheken à Fl. **60 Pf.**

Die Packkammer
für Colonial- etc. Waaren
42 Alter Markt 42
verkauft von heute ab:
f. feine Brod-Raffinade in Broden **à Pfund 36 Pf., hochfeine türkische Pflaumen,** welche in anderen Geschäften 25 und 30 Pf. kosten, **per Pfund für 18 Pf.,** sowie sämmtliche **Kaffees** in nur reinschmeckender Waare und alle anderen **Colonial-** und **Fettwaaren** zur bekannt billigsten Preislage.
A. Prochnow,
in Firma **J. Belgard Nachf.,**
42. Alter Markt 42.

Man beziehe seinen Bedarf in
Bettfedern
und **Daunen** direct von der Bettfedernfabrik
A. Hedtler,
Frankfurt a. M.,
in anerkannt vorzüglichen, bestgereinigten Qualitäten, garantirt **neue** Waare:
Gute Sorte 40 Pfg.,
Pa. Entenfedern 80 Pf. u. 1 M.
„ ½ Daunen 1,30,
weiße Federn 1,60, 2,00, 2,50, 3,00 hochfeinste,
grauer Flaum 1,70, 2,00, 2,50, 3,50 hochfeinste,
weißer Flaum 3,25, 4,00, 5,00 hochfeinste.
Preise per Pfund.

Auf meinem **Torfbruch** in der Ortschaft **Moosbruch** steht jetzt vollkommen trockener **Maschinen-Preßtorf, Streichtorf** und **Stichtorf** zum Verkauf. Zu erfragen bei **Heinrichs-Moosbruch.** Bestellungen für Elbing nimmt entgegen Frau Baumeister **Schulze,** Stadthofstraße 8.

A. Schulze.

Nervenzerrüttung,
speciell selbstverschuldete Schwächezustände heilt u. Garant. u. 25jähr. Erfahrung **Dr. Mentzel,** nicht approbirt. Arzt., **Hamburg,** Kielerstr. 26. Auswärts brieflich.

Reh empfiehlt die Wildhandl. von **Redantz,** Wasserstr. 36.

Pianoforte-
Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Kein Geheimmittel!
Seit 14 Jahren bewährt!
Oberstabsarzt, Physikus **Dr. G. Schmidt's**
Gehör-Oel
heilt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohrenfluß, Ohrenstechen, selbst in den ältesten und hartnäckigsten Fällen. — Das lästige Ohrensausen sowie leichte Schwerhörigkeit sofort beseitigt, wie tausend Original-Atteste beweisen. — Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung M. 3,50.
In C. Haubner's Engel-Apotheke Wien 1.
Haupt-Depot in Stettin:
Hof- und Garnison-Apotheke.

Vorschriftsmäßige
Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück für 4 Mk.
Die Post nimmt ohne Druck **5** Mk.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

Maculatur
kauft **Th. Jacoby.**

Für eine **überseeische Locomotiv-Montage,** welche mehrere Monate in Anspruch nimmt, wird ein **tüchtiger, erfahrener**
Monteur
gesucht. Off. mit Bekanntgabe der Ansprüche unter **H. 33683** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin SW.** erbeten.

Hôtel Koeniglicher Hof-Elbing.
Haus ersten Ranges.

Einem hochgeehrten reisenden Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich das

Hôtel Koeniglicher Hof-Elbing

käuflich erworben und mit dem heutigen Tage übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, allen Anforderungen, welche an ein Hotel I. Ranges gestellt werden, nachzukommen.

Eine Betriebsstörung findet nicht statt, da die Zimmer einzeln renovirt werden. **Neu eingerichtet** wird ein

Familien-Speise-Salon.

Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichnet Hochachtungsvoll

Louis Engel,
früher Besitzer der Glashalle in Königsberg i. Pr.

Elbing, den 12. August 1889.

Um für die Herbst-Waare
Platz zu gewinnen, verkaufe ich sämmtliche Bestände **hocheleganter,** sowie **einfacher, dennoch sehr dauerhafter**
Sommer-Schuhwaaren
für Herren, Damen und Kinder
schon heute zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen und erlaube ich mir, das geehrte Publikum **auf diese günstige Offerte ganz besonders aufmerksam zu machen.**
J. Willdorff Nachf.
Friedr.-Wilh.-Platz, Ecke Schmiedestraße.

Parade-Bitter,
laut Gutachten der Herren Dr. Bischoff und Dr. Brackebusch **den besten franz. Liqueuren gleichstehend;**
IWAN,
feinster russischer Tafelbitter, als wohlschmeckender, magenstärkender Liqueur seit Jahren beliebt.

Alleiniger Fabrikant: **J. Russak** in **Kosten.**
Liverpool 1886: Erste Medaille. Adelaide 1887: Goldene Medaille, Barcelona 1888: Silb. Medaille, Brüssel 1888: Verdienstkreuz.
Zu haben in ½ und 1/1 Literflaschen zum Preise von Mk. 1,25 resp. 2 Mk. bei den Herren **Benno Damus Nachf., Adolph Kellner Nachf.** und **Conditor Maurizio & Co.**

Factor,
ordentlicher, kann sich bei hohem Wochenlohn Alter Markt 42 melden.

Einen kräftigen
Laufburschen
bei hohem Lohn sucht
Otto Reuter, Brückstr. 6.

100 fette Schafe
sind im Gute **Reichwalde** bei Liebstadt verkäuflich.

Eine Wohnung, 4 resp. 5 Zim., Entree, h. Küche mit Wasserl. u. reichl. Zubeh., 2 Tr. h., zum 1. Okt. z. verm. Spieringstraße 6, 1 Tr.

Nach Stettin
expedire **D. „Ceres" Freitag, d. 16. cr.,** früh via **Königsberg.**
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Herrmann Wiens Nachf.
empfiehlt ergebenst
Neuheiten in Damen-Kleiderstoffen.
Die Preise stellen sich d. Meter doppeltbreit **75 Pf., 90 Pf., 1,20, 1,35, 1,50, 1,80, 2,00, 2,25, 2,50, 3,00.**
Neuheiten in schwarzen Kleiderstoffen,
reine Wolle, in glatten und gemusterten Geweben, doppeltbreit d. Meter **1,25, 1,50, 1,80, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00** u. s. w.
Neuheiten in Besatzstoffen.
Reste und Roben knappen Maaßes
werden ganz außerordentlich billig ausverkauft.

Feuilleton-Beilage zur „Altpreußischen Zeitung."

Ebling, den 14. August 1889.

Enfants terribles.

Von Silvester Frey.

Nachdruck verboten.

Die Geheimnisse der Kindesseele hat noch Niemand erlauscht. Alle Versuche, die „kleinen Leute" nach einer bestimmten Norm zu beurtheilen und zu klassifiziren, schlagen fehl im Angesichte der Ausnahmen, welche sich herzudrängen. Der Prägestock des Lebens hat dem weichen Metall noch keine bestimmte Form zu geben vermocht; es befindet sich noch in jenem Urzustande des Seins, wo jeder Eindruck an ihm modelt und meißelt.

Wenn uns somit der Einblick in die Handlungen des Kindes zumeist verwehrt bleibt, so steht uns dafür derjenige in seiner Gedankenwelt um so offener. Der Kindesmund plaudert rückhaltloser als derjenige des Erwachsenen, welcher die Sprache nur zu besitzen scheint, um seine Gedanken zu verbergen. Auf diese Weise offenbart sich uns denn wohl oder übel das Seelenleben des Kindes — freilich, da dasselbe der Sprache erst dann vollkommen mächtig ist, wenn es bereits eine tüchtige Spanne der Erdenlaufbahn zurückgelegt hat, nicht mehr in jener unmittelbaren Ursprünglichkeit, wie sie für eine erschöpfende Beurtheilung wünschenswerth wäre.

Es existirt eine ganze Fülle von Aussprüchen, welche einen Schluß zulassen auf die Tiefe und Stärke, mit denen unsere kleinen Leute die Alltagsvorgänge beobachten und beurtheilen. Das ergiebigste Feld dafür bleibt natürlich die Schule. Wie oft ereignete es sich, daß ein Kind eine Antwort gab, welche den Lehrer geradezu verblüffte. So fragt einer unserer modernen Pädagogen seine jugendliche Schaar in einer naturwissenschaftlichen Stunde, wo man eben auf den Klee zu sprechen kam: „Wer von Euch kann mir von den Blättern desselben etwas erzählen?" — Michel: „Sie sind sehr sauber!" — Lehrer: „Wieso denn?" — Michel: „Man sagt doch oft: Das ist ein sauberes Kleeblatt!" — Oder was soll ein Lehrer erwidern, wenn seine Frage, die gleichfalls einem naturwissenschaftlichen Thema galt, folgende Antwort findet: „Ich habe euch jetzt von der Klapperschlange erzählt! Wer kennt ein ähnliches Thier, welchem man gleichfalls nicht trauen darf?" — Fritzchen: „Der Klapperstorch!" Mindestens in Verlegenheit aber kam der Lehrer, welchem Folgendes passirte: „Hoffentlich", sagte er in einer Grammatikstunde, „habt Ihr jetzt die drei Steigerungsgrade begriffen: schön, schöner, am schönsten, schwer, schwerer, am schwersten. Also Brenzelhuber! Steigere einmal das Wort leer!" — Brenzelhuber: „Leer, leerer" . . . — „Was stockst Du denn Brenzelhuber? Du wirst doch den höchsten Grad von „leer" wissen!" — „Der Herr Oberlehrer!" Meist ist solcher Antwort ein Stück Humors beigemischt; schon durch das unvermuthete Gebiet, in welches sie hinüberspielt, wird das erreicht. „Welches Vergehens haben sich Josef's Brüder schuldig gemacht, als sie ihn für zwanzig Silberlinge verkauften?" fragt da ein würdiger Religions-Professor in der untersten Klasse des Gymnasiums einen seiner Schüler. Und dies enfant terrible, welches zu Hause häufiger von Banknoten und Börsencursen als von der heiligen Geschichte sprechen gehört, erwidert ganz gemächlich; „sie haben ihn viel zu billig verkauft!"

Man hat sich gewöhnt, solche Antworten der Kinder ergötzlich zu finden. Man will darin eine gewisse Freiheit von den kleinlichen Rücksichten der Gesellschaft erblicken, welche man gern „Naivetät" nennt. Wie weit dieselbe gehen kann, mögen einige Beispiele erhärten, und wieder ist es der fruchtbare Boden der Schule, welcher dieselben gezeitigt hat . . . Lehrer: Nehmen wir ein Beispiel, so wird es herauskommen. Wenn Du in jeder Hand drei Aepfel tragen kannst und gehst dreimal in die Kammer, um Aepfel zu holen, was erhältst Du dann? — Schüler: „Wenn es herauskommt Prügel!" Ein anderer Lehrer fragt seinen Schüler, woran man ein gutes Bier erkenne, und dieser antwortet schlankweg: „Man kann nie genug davon bekommen!" . . . Aehnlich ging es einmal in einer Literaturstunde zu. Der Lehrer sagt zu seinem Zögling, er möge das „Lied vom braven Mann" hersagen, und der hoffnungsvolle Weltbürger hebt an: „Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann!" . . .

Um eine Antwort ist so ein enfant terrible der Schulstube überhaupt niemals verlegen, selbst wenn er noch die Bank in einer untersten Klasse drückt. Lehrer: Fritzchen! Deklinire mal »mensa«! — Fritzchen schweigt. — Lehrer: Nun Fritzchen! Kannst Du's schon nicht mehr? Dann sage mir wenigstens, welches Geschlecht »mensa« hat. — Fritzchen (mit Ueberzeugungstreue): Neutrum! — Lehrer: Neutrum! Wie kommst Du denn darauf" — Fritzchen! „Was man nicht dekliniren kann, das sieht man als ein Neutrum an!" . . . — Selbst die Politik ist vor dem Kindermund nicht mehr sicher. So examinirt ein Lehrer in der naturwissenschaftlichen Stunde: „Wer kräht?" Schüler: „Der Hahn!" — Lehrer: „Wer zirpt?" Schüler: „Die Grille!" — Lehrer: „Wer zischt?" Schüler (welcher der Sohn eines Abgeordneten ist): „Die Linke!" . . . Besonders charakteristisch sind die Auslegungen, welche die Citate unserer großen Dichter von so einem enfant terrible sich gefallen lassen müssen. „Weißt Du wohl Hans, fragte ein Lehrer, „wer das gesagt hat: Die schönen Tage von Aranjuez sind nun zu Ende?" Und die Kindesseele bekennt mit einer verrätherischen Offenheit: „Jawohl! das hat mein Vater gesagt, als die Mutter von der Badereise zurückgekehrt ist!" . . . Aehnlich hat ein Knabe die häuslichen Verhältnisse bei einer anderen Gelegenheit an die große Glocke gehängt. Denn auf die Frage eines Lehrers in der Mathematikstunde, was denn ein „circulus virtuosus" sei, erwidert er ohne viel Nachdenken: „Mama sagt, das Leben Papa's sei ein solcher!"

Wohin wir hören, schlägt solche gefährliche Naivetat der kleinen Leute an unser Ohr. Der Erwachsene geräth dadurch oftmals in eine Verlegenheit, welche ihm die Röthe in die Wangen jagt. So sagt ein Töchterlein zur Mutter, welche gerade das jüngste Kind trocken legt: „Jetzt weiß ich auch, weshalb der Klapperstorch die Kinder aus dem Wasser holt!" — „Nun, Minna?" — „Weil sie immer naß sind!" . . . Kurze Zeit darauf erzählt man diesem altklugen Kinde, daß es wieder ein Schwesterchen erhalten. „Welches Glück!" ruft es mit Emphase aus. Und sich dann gegen den Ueberbringer wendend fragte es: „Weiß es Mama schon?" . . . Eben dieses enfant terrible hat auch bei einer Neujahrsfeier eine heillose Verlegenheit heraufbeschworen. Denn als man in der Sylvesternacht gemüthlich beisammensaß und der Vater, die Häupter der Seinen betrachtend, etwas elegisch anhob: „Ja, ja! Das liebe neue Jahr ist wieder einmal vor der Thür. Aber wer kann sagen, was es uns bringen wird?" — Da fällt Minna, ihr schelmisches Auge erhebend, ein: „O ich weiß es Papa!" — „Nun?" — „Gewiß doch wieder ein kleines Schwesterchen!" . . . . Sie ärgert sich übrigens, daß der Klapperstorch lauter Mädchen in das Haus trägt: „Papa spiele Du mit mir", sagt sie energisch. „Mit meinen Schwestern ist das zu fad!" — „Du siehst doch, daß ich keine Zeit habe!" — „Ja ja" versetzte Minna ernsthaft, „der Mangel eines Bruders wird mir mit jedem Tage fühlbarer! . . ." Die Mutter macht Vorwürfe, daß sie so schnell läuft. „Schickt sich das für ein Mädchen! hast Du mich je so laufen gesehen?" — Und Minna entgegnet: „Ich habe Dich auch noch nicht gekannt, als Du ein Mädchen warst!" Als endlich ihr Wunsch in Erfüllung gegangen und das Brüderlein an einem bösen Zahne leidend, sich denselben nicht ausziehen lassen will, redet sie ihm zu: „Thu' es doch, dann hast Du ja künftig einen weniger zu putzen! . . ." „Jetzt weiß ich," sagt sie, Abends am Fenster zum Mond hinaufblickend, „weshalb der so bleich ist! Er muß ja viele Nächte durchwachen!" Für die Fehler der Eltern hat sie bereits ein sehr scharfes Auge. Als sie einmal im Fasching all' ihre kleinen Freundinnen zum Geburtstag der Puppe bei sich versammelt sah und der Papa dieselben nach der Reihe mit einem Kusse begrüßt, wendet sie sich um: „Nein, wahrhaftig, Mama! Der Papa ist doch der reine Schmetterling!" . . . Am wenigsten gut kann sie sich mit der Großmutter stellen. „Ich mag nicht zu ihr gehen!" ruft sie weinend, „sie moralisirt mir zu viel! . . ." Und als die Mama, das hübsche Märchen von Rothkäppchen erzählend, am Schlusse sagt: „Da hat denn der Wolf die Großmutter aufgefressen", entschlüpft ihr der boshafte Ausruf: „Der arme arme Wolf!"

In dem Maße, wie das Brüderchen Toni heranwächst, theilt es auch die Gesinnungen seiner Schwester Minna. Er ist altklug wie sie und recht und schlecht ein enfant terrible für Alle, die mit ihm in Berührung kommen. Einmal besuchte er seinen Großvater. Da sagt er: „Großpapa! Ich bleibe jetzt bei Dir! Ich gehe garnicht mehr nach Hause!" — „Warum?" fragt der, nicht wenig geschmeichelt wegen der Anhänglichkeit seines Enkelkindes. — „Ach, da muß ich immer so dumme Verse lernen!" — „Verse! Und wozu das?" — „Na, zu Deinem Geburtstag, Großpapa!" . . . Als späterhin diese kinderreiche Familie noch einen männlichen Sproß als Zuwachs erhalten, fragt unser Toni die Mutter: „Sag' einmal, Mama! Bleibt Karl immer jünger als ich!" — „Gewiß, liebes Kind! Warum denn?" — „Ei famos! Dann kann ich ihn immer durchhauen!" . . . Dem Onkel Georg, der ihn fragt: „Wie kommt es denn, daß Du oft Prügel von Deinem Papa bekommst, antwortet er mit unwiderlegbarer Logik: „Weil er stärker ist, als ich!" . . . Was er unter redlicher Theilung versteht, bewies er zu Weihnachten. Er war bei Onkel Georg gewesen und dieser hatte ihm die Taschen gefüllt mit allerhand Geschenken, welche er mit Minna, die wegen ihres Schnupfens bei dem kalten Wetter damals nicht das Haus verlassen durfte, theilen sollte. Als ihn später Onkel Georg fragte, ob er denn das auch redlich gethan, versetzte unser enfant terrible: „Gewiß, lieber Onkel! Ich habe immer die Bonbons gegessen und ihr die bunten Zettel mit den hübschen Bildern gegeben!" . . . Als der Vater, welcher ein namhafter Künstler ist und ein Gemälde nach dem andern auf die Ausstellung schickt, den kleinen Faulpelz, der absolut nichts lernen mag, mit Hinweis auf seinen eigenen Fleiß anfeuert: „Siehst Du! Jetzt bin ich wieder mit einem Bilde fertig", entgegnet Toni kaltblütig: „Das glaub' ich gern! Du machst es Dir leicht! Deine Figuren haben ja nie Kleider an!" . . . Gleichwohl hält er bei jedem Zwist, welcher ja bei einer modernen Ehe eine wichtige Ingredienz ist, treu zu seinem Vater und läßt keine Gelegenheit vorüber gehen, die Mutter bei demselben anzuschwärzen. „Muck einmal!" sagt er zu

Jenem plötzlich. — „Wie meinst Du das, Toni?“ — „Nun die Mama sagt doch, Du seist ein alter Mucker!“ . . . In der Ehe sieht er gemäß dem modernen Pessimismus das Unglück, welches dem Manne das Dasein trübt. Geladen zu einer Kindergesellschaft, wie sie heute im Flor stehen, hält er sich abseits und lugt gedankenvoll in das Gewühl, welches den schmucken Salon belebt. „Komm' doch, Toni,“ ladet ihn die Dame des Hauses ein, „betheilige Dich am Spiel! Wähle Dir eines dieser hübschen Mädchen zur Frau!“ — Doch der Knabe schüttelt trotzig das Haupt: „Ich mag keine Frau! Glauben Sie, daß ich mir auch das Leben so verbittern lassen werde, wie es Mama meinem armen Papa thut?“

* Der einsame Spaziergang.

Von Sanitätsrath Dr. Paul Niemeyer.

Nachdruck verboten.

„Eins aber ist bis auf heute und so lange die Welt stehen wird, recht für das Alter gemacht und wie geschaffen: der einsame Spaziergang. Schon der Knabe streift gern über Feld, suchend nach Vogelnestern und Schmetterlingen. Der Jüngling schweift durch Wald und Wiesen, in seinen Träumen und Gedanken an die Geliebte, und der Mann, der findet am seltensten Muße, sich ins Freie zu ergehen, denn hundert Pläne und Geschäfte halten ihn der Stadt zurück. Für den Greis hingegen wird jeder Spaziergang zum Lustwandel; diese Verdeutschung könnte steif aussehen, diesmal hat sie den Nagel auf den Kopf getroffen. Auf allen Schritten, die solch' ein Lustwandelnder thut, bei jedem Athemzug aus der reinen Luft schöpft er sich Lebenskraft und Erholung. In jüngeren Jahren meint man wohl auch Zeit zu verlieren mit dem Spazieren; nunmehr bringen sie keinen Verlust, sondern lauter Gewinn. Denn dazwischen gehen die eigenen mit sich getragenen Gedanken ungestört und unbeeinträchtigt immerfort. Ich habe es wohl an mir erfahren, daß, wenn entlegene Pfade mich über Flur und Aecker führten, selbst unter verdoppeltem Schritt gute Einfälle mir zuflossen. Waren irgendwo Zweifel zu Hause hängen geblieben, plötzlich wurden sie durch eifriges Nachsinnen gelöst; und nun gar unterwegs einem lieben Bekannten begegnen! Wie freute ich mich innig, im Thiergarten auf meinen Bruder, wenn er plötzlich von der anderen Seite herkam, zu stoßen — nickend und schweigend gingen wir nebeneinander vorüber.“

Diese Worte aus der von Jacob Grimm zum Lobe des Alters gehaltenen Rede heiße ich als Text willkommen zu hygienischer Unterweisung der vorwiegend mit Kopf und Feder schaffenden Culturmenschen, deren Viele so thun, als seien Arbeitstisch und Tintenfaß uns gleich am siebenten Schöpfungstage verliehen und als könne Denkbarkeit nur stubenhockend gedeihen. Gut durchgehechelt in irgend einer Posse sah ich diese Schrulle von S. Thomas, wie er sich täglich, etwa von 4 bis 6 Uhr, einschließt, am Schreibtische zurechtsetzt und sich ans „Erfinden“ macht; aber, obgleich er nacheinander zwei Gänsefederkiele zerkaut, geht's ihm doch wie P. Lindau's Helden: „es fällt ihm merkwürdig nichts ein.“

Als eingefleischten Bücherwurm möchte man sich nach der wahrhaft überwältigenden Fülle seiner Compilationen den Geschichtsschreiber H. Th. Buckle vorstellen, von dem aber sein Birgraph Huth berichtet: „Recht häufig und anhaltend gab er sich der, wie er's nannte, „Weltlust des Denkens“ hin und bereitete den größten Theil der ersten zwei Bände seines Riesenwerkes auf seinen „Denktouren“ in Satton vor, zu denen er nicht einmal sein Hündchen mitnahm.“ Ebenso erzählt Trevelyom vom starkgelehrten Macombay mit dem allumfassenden Gedächtnisse: „Er ritt und turnte zwar nicht, wohl aber ging er viel spazieren, studirte oft im Gehen und bewegte sich auch gern in der Arbeitsstube denkend und sprechend wie ein Thier im Käfig auf und ab.“ Von Dickens lese ich: „Er liebte es, erst angestrengt zu arbeiten und dann ebenso angestrengt spazieren zu reiten oder zu gehen. Spazierritte oder Fußtouren von 15 Meilen hin und zurück waren ihm Scherz.“ Der äußerst fruchtbare A. Trollope saß allerdings von 5 bis 11 Uhr Vormittags fest, die ganze übrige Zeit des Tages aber trieb er sich in den Bergen und Schluchten umher. Lord Byron mußte, da er bekanntlich lahmte, zum Pferde greifen, auf dem er, wild dahinstürmend, seine sich wie ein Wasserfall lesenden Epos ersann.

Um wieder ein deutsches, und zwar altehrwürdiges Musterbild vorzuführen, so unternahm der Weltweise, der uns den Namen des „Volkes der Denker“ eintrug, J. Kant, jeden Nachmittag, es mochte gutes oder schlechtes Wetter sein, entweder bis zu dem bei Königsberg gelegenen Dorfe Penarten oder bis zum sogenannten holländischen Baume, seinen Spaziergang.

Von einsamen Spaziergängen in der landschaftlich ausgestatteten Stoa des Thiergartens verzeichnet die Berliner Chronik außer den Grimms manche andere Beispiele, welche in der Zeit, wo noch kleinstädtisches Wesen herrschte, zur volksthümlichen Staffage zählten. Ein D. Fr. Strauß entwarf hier, wohl im Gespräch mit Vatke, den Plan zu seinem „Leben Jesu.“ Der 90jährige L. v. Ranke würde jetzt auch als Spaziergänger auf dem Königsplatz und den Zelten sein über fünfzigjähriges Jubiläum feiern und ein Gleiches von dem ihm seiner Zeit laufend begegnenden Schelling, Hengstenberg, Strauß u. A. berichten können. Aus eigener Anschauung erinnere ich mich von früher her neben den gewöhnlich am kleinen Stern zusammentreffenden Grimm's des Herrenhausredners Stahl und des Componisten G. Meyerbeer als ständiger Lustwandler da draußen (wie der Berliner sich damals noch ausdrückte.)

Im Rosenthale bei Leipzig begegnet man heute dem einst sich dort gern ergehenden Gellert im Marmorstandbilde, und jüngst bei der Feier seines gleichfalls hundertjährigen Geburtstages erinnerte man sich, daß hier auch ein Ludwig Devrient, auch bei Schneegestöber, zu „rollen“ pflegte. Durch Goethe wurde der Kickelhahn bei Weimar („Ueber allen Wipfeln ist Ruh'“) und die Buchenallee in Brika „geweiht für alle Zeiten“, und was sich an Beispielen dieser Art noch mehr zusammentragen ließe.

Nicht begreifen konnte ich von dem hier auszuführenden Gesichtspunkte eine Mittheilung, welche die „Berliner Nationalzeitung“ in einer Erinnerung an den vor einigen Jahren verstorbenen E. Lasker brachte, die ein ihm am nächsten stehender Freund nachgesagt: er habe sich zu Tode gearbeitet. Am wenigsten kann ich in dieser Feststellung, ihre Richtigkeit zugegeben, etwa ein elastisches Martyrium, sondern nur die prosaische Folge gesundheitswidriger Lebens-Gewohnheiten erblicken. Man halte dagegen folgende Mittheilung von H. Grimm, dem Neffen: Der 70jährige Jacob saß noch so unentwegt bei der Arbeit, daß er, hätte die Umgebung ihn nicht mit harmlosen Schlichen davon abzubringen verstanden, Essen und Trinken darüber vergessen konnte. Wenn sich selbst überlassen, lief er Gefahr, was einem Newton nacherzählt wird: Am Ende einer Studie angelangt, erhebt er sich endlich, um im Nebenzimmer das längst bereitstehende, mittlerweile aber von einem wieder weggegangenen Freunde sich zu Gemüthe geführte Mittagsmahl einzunehmen. Die Schüsseln geleert findend, zieht er sich wieder zurück mit den Murmelworten: Ach so, ich habe schon gegessen. Ein Grimm arbeitete sich ebensowenig wie der 80 Jahre alt gewordene Kant, der noch im neunzigsten Jahre rüstig schaffende Ranke und andere oben namhaft gemachte Größen „zu Tode“, und zwar deshalb nicht, weil sie den „Wechsel der Arbeit“ nicht versäumten.

Die poetische Weihe ertheilte dem „Wechsel der Arbeit“ Schiller mit „Der Spaziergang“ besonders den Worten „ . . . mich, der endlich entfloh'n des Zimmers Gefängniß und dem engen Gespräch, freudig sich rettet zu Dir“, nämlich dem „Berg mit dem röthlich strahlenden Wipfel.“ Die Wandlung der Gefühle findet sich in Göthes Faust in Worte gebracht: Im ersten Auftritte, wo ihn der Katzenjammer des Stubenhockers packt, bricht er in den Schmerzensschrei aus: „Weh', steck' ich in dem Kerker noch, verfluchtes, dumpfes Mauerloch“, und hinaus verlangt's ihn an's liebe Mondeslicht, „wo Bergeshöhlen mit Geistern schweben — auf Wiesen in Deinem Dämmer weben — von allen Wissensqualen entladen — in Deinem Thau gesund mich baden! Vom Osterspaziergange jedoch zurückgekehrt, fühlt er sich wiederum angeheimelt: „Ach wenn in unserer engen Zelle die Lampe freundlich wieder brennt, dann wird's in unserem Busen helle, im Herzen, das sich selber kennt“ u. s. w.

Vom hygienischen Standpunkte möchte ich hier nicht etwa eine Specialcur für Gelehrte abgehandelt, sondern im Gegentheil diesen „Wechsel der Arbeit“ allen in irgend welcher Form mit Geist oder Gemüth erwerbsthätigen Culturmenschen zur Nachahmung empfohlen haben. Nimmt Grimm ihn zwar hauptsächlich für das Greisenalter in Anspruch, so erkennt er doch vorher den einsamen Spaziergang auch schon dem bebenden Jünglinge zu, der ja auch bei Schiller „das Schönste auf den Fluren sucht, womit er seine Liebe schmückt.“ Mit epischer Breite malt Goethe dieses Stimmungsbild in „Herrmann und Dorothea“ (Euterpe „Mutter und Sohn“) aus. Gegen den Geschäftsmann erhebt Grimm nur den Vorwurf, daß er keine Zeit dazu finde und sich durch hundert Pläne in der Stadt zurückhalten lasse. Nun wohl! Gerade auch für ihn, wenn er, im Sturme von Correspondenzen, Unterredungen, Berechnungen hin und hergerissen, „nicht mehr weiß, wo ihm der Kopf steht,“ wär's gesund, sich auf einsamem Spaziergange erst mal wieder zu sammeln, „sich Lebenskraft und Erholung zu schaffen.“

Bunte Chronik.

— Ueber die in Frankreich geplante Schwalbenpost zu militärischen Zwecken kommen jetzt nähere Mittheilungen: Der Kriegsminister hat den Militär-Gouverneur von Lelle beauftragt, einen Berichterstatter zu erwählen, welcher die kürzlich in Roubaix vorgenommenen Versuche mit Briefschwalben für Kriegsfälle prüfen soll. Der „Petit Parisien“ bringt darüber interessante Einzelheiten. Man wußte schon, daß die Schwalbe ein sehr lebhaftes Heimathsgefühl besitzt und der Gedanke lag nahe, sie als eine der Taube überlegene Mitbewerberin zu betrachten. In der That ist die Schnelligkeit ihres Fluges eine ganz außerordentliche. Nach Spallanzine legt sie 125 bis 130 km in einer Stunde zurück, eine Schnelligkeit, welche die des schnellsten der Schnellzüge übertreffen würde. Man hat nun auch bereits praktische Versuche gemacht. Von Creil aus entsendete man neben etlichen Brieftauben auch noch eine Schwalbe, deren Nest man in einer Stadt des nördlichen Frankreich, die 242 km von Creil entfernt ist, angebracht hatte. Die Schwalbe langte 1½ Stunden vor der ersten Brieftaube an; obwohl sie noch mit ungünstigem Winde zu kämpfen hatte, betrug ihre Geschwindigkeit 130 km die Stunde. Man braucht die strategische Bedeutung dieser neuesten Briefpost nicht erst zu betonen. Ein Befehl, der 1½ Stunden früher eintrifft als ein anderer, kann entscheidend für den Ausgang einer Schlacht und für deren strategische und taktische Vorbereitung sein. Es handelt sich also nur um die Frage, ob sich die Schwalbe in ähnlicher Weise züchten lassen und bewähren wird wie die Taube. Man wird eine Anzahl von Schwalben in den französischen Festungen groß ziehen und sie in der bekannten Weise abrichten. In einem Monat soll vor den Abgeordneten des Ministeriums eine größere Probe mit der Briefschwalbe unternommen werden.

— Bescheidenes Verlangen. Student (zum Freunde, der in der Lotterie gewonnen hat): „Wenn ich nur ein Ferkel von Deinem Schweine hätte, dann führte ich die Braut heim.“

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Gratisbeilage der „Altpreußischen Zeitung".

Erscheint wöchentlich einmal und wird den Abonnenten der „Altpreußischen Zeitung" gratis verabfolgt.

Geeignete, kurz gefaßte Beiträge werden stets gern entgegengenommen und sind an die Redaction zu senden.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. — Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Nr. 32. **Elbing, den 14. August 1889.** **VII. Jahrgang.**

Die Gurke.

Die Gurke ist im Gemüse-Garten eine der empfindlichsten Pflanzen gegen Witterungsverhältnisse und ihre Cultur ist keineswegs so ganz einfach, wie Viele glauben. Schon bei der Wahl des Samens muß man vorsichtig sein. Man nehme keinen neuen, jungen Samen zur Aussaat, die aus solchen Samen gewonnenen Pflanzen geben zwar sehr üppig in Blätter und Ranken wuchernde Stöcke, bringen aber anfangs ausnahmslos nur männliche Blüthen und erst viel später setzen sich weibliche Blüthen, welche Früchte bringen, an. Umgekehrt ist es bei Samen, der einige Jahre alt ist, und der Gurkensamen erhält sich 10 bis 12 Jahre keimfähig. Bei altem Samen nämlich erscheinen schon zum Anfang weibliche Blüthen in vorwiegender Anzahl, nicht selten bei einem gänzlichen Mangel männlicher Blüthen und bewahren die Engländer für diesen Fall Blüthenstaub (Pollen) in Glasfläschchen auf, um künstlich befruchten zu können. Als Regel kann angenommen werden, daß alter Gurkensamen zwar magere Pflanzen, aber einen reichen Ertrag an Früchten giebt. Es ist auch nicht gleichgiltig, von welcher Frucht man den Samen nimmt. Viele behaupten, man müsse diejenige Frucht zum Samen hängen lassen, die dem Wurzelstocke am nächsten hängt, also die erste. Diesem Verfahren gegenüber muß ich, auf vielfache Erfahrung gestützt, einer anderen Methode den Vorzug geben. Man suche eine Pflanze aus, die recht reichen Fruchtansatz entwickelt hat und suche dann erst unter den späteren Früchten ein recht vollständig entwickeltes Exemplar als Samenträger aus. Außerdem fehlt es, wie es bei der Eigenthümlichkeit der Gurke nicht anders zu erwarten ist, nicht an allerlei Kunststücken, um Samen zu recht tragbaren Pflanzen unfehlbar zu erzielen. Man empfiehlt nur Stecklingspflanzen zum Samentragen zu verwenden u. s. w.; der Werth all dieser Künsteleien dürfte aber sehr zweifelhaft und unpraktisch sein.

Die Gurke liebt viel Wärme und ist gegen lang andauernde Feuchtigkeit sehr empfindlich. In nassen Sommern fällt die Gurkenernte immer schlecht aus. Es empfiehlt sich daher, die Beete, auf denen Gurken angebaut werden sollen, in der Mitte, wo die Pflanzen stehen, zu erhöhen, um das Ablaufen des Wassers zu ermöglichen, wodurch der Wurzelfäulniß vorgebeugt wird. Bei trockenem, heißem Wetter muß man gießen; daß dies nur mit warmem Fluß- oder Regenwasser oder gut abgestandenem, erwärmtem Brunnenwasser geschehen darf, ist selbstredend. Ebenso, daß man für seine Gurkenbeete die wärmste Stelle des Gartens aussuchen muß. Versuche, Gurken an niederen, gebogenen Reisern, also spalierähnlich zu ziehen, waren vom besten Erfolge begleitet. Die emporgezogenen Ranken besetzen sich immer reich mit Früchten.

Der Gebrauch der Gurken ist ja allgemein bekannt, und wollen wir hier nur auf eine weniger verbreitete Verwendung der Gurke hinweisen. Einmal soll die Köchin nicht versäumen, die Gurke vor dem Gebrauch zu prüfen, indem sie die Endspitze der Frucht abschneidet und mit der Zuge in Berührung bringt. Hat die Gurke hierbei einen bitteren unangenehmen Geschmack, so eignet sie sich nicht zum Salat. Nur von der Spitze gegen das Stielende zu darf die Gurke geschält werden. Eine in entgegengesetzter Richtung geschälte Gurke bekommt einen bitteren Geschmack und ist ungenießbar. Auch in derselben Richtung muß die Gurke geschnitten oder gehobelt werden. In England bereitet man aus der Gurke den sogenannten Badminton Coup oder die Gurkenbowle, die ein Präservativ gegen die Cholera sein soll. Die Bereitung dieser Bowle geschieht, daß man guten, nicht zu schweren Rothwein mit schwachem Zuckerwasser versetzt und in dieser Flüssigkeit einige Zweiglein Gartenmelisse und die Schalen einer eben küchenreifen Gurke eine halbe Stunde ziehen läßt. Hernach fügt man einige Gläser guten Cognac hinzu, entfernt die Melissenzweige und Gurkenschalen und servirt die Bowle in einem Eiskühler. Diese Bowle ist ein äußerst erquickendes und belebendes Getränk.

Ueber Dreesch- und Stoppelbearbeitung.

Die erste Pflugarbeit, welche bei Dreesch- und Stoppelbearbeitung meistens flach zu geben ist, bezweckt neben der Lüftung des Bodens zunächst die Verwesung der Pflanzenrückstände. Da diese Verwesung jedoch nur vollständig im Boden erfolgen kann, und die Verwesung selbst, sowie deren Erzeugnisse dem Boden zu gute kommen sollen, so ist es offenbar fehlerhaft, wenn man, statt die Pflanzenreste im Boden zu lassen, sie durch wiederholte Anwendung der Eggen an die Oberfläche bringt, wie das vielfach geschieht.

Ist der Boden nach der Aberntung einer Frucht mit dem Pfluge umgebrochen worden, so hat er die Eigenschaft, aus dem Untergrunde Feuchtigkeit vermöge seiner Haarröhrchenkraft an die Oberfläche zu ziehen, eingebüßt, und die Fähigkeit, Feuchtigkeit aus der Luft aufzusaugen, kann derselbe erst durch eine weitere Bearbeitung der Oberfläche gewinnen.

Unmittelbar nach dem Pflügen wird deshalb in sehr vielen Fällen besser die Walze am Platze sein als die Egge. Ein mit dem Pfluge umgebrochenes Dreeschland ist durch eine recht sorgfältig gewählte Bearbeitung seiner Oberfläche schnell und sicher in den Zustand zu versetzen, welchen die sogenannte Ackergahre mit sich bringt, d. h. die Pflanzenreste sind zur möglichst schleunigen Verwesung, nicht aber auf der Oberfläche des Bodens zum Vertrocknen zu bringen.

Da für die Zersetzung der Pflanzenstoffe stets Wärme, Luft und Feuchtigkeit gemeinschaftlich wirken müssen, das frisch umgebrochene Land aber, besonders die Dreesche, immer hohl und lose liegt, so thut demselben in der Regel ein tüchtiges Walzen noth, damit sich der Boden schließt und feucht hält. Der Walze folgt nach einigen Tagen zweckmäßig die Egge in der Richtung der Pflugfurchen, jedoch eine Egge, welche die Furchen nicht aufreißt, und welche die Narbe nicht wieder nach oben bringt, sondern eine solche, welche die Oberfläche nur zerkrümelt, wozu zweckmäßig Eggen mit senkrecht stehenden eisernen Zinken zu brauchen sind. Nach 8—14 Tagen, wenn die umgebrochene Narbe sich noch mehr gesetzt hat, namentlich nach einem Regen, thut man gut, wieder ein bis zweimal in der Richtung der Pflugfurchen zu eggen, und nach weiteren acht Tagen, wenn sich das Land so weit geschlossen hat, daß ein Aufreißen der Furchen nicht mehr zu fürchten, auch die Verwesung schon vorgeschritten ist, ist es räthlich, nochmals zu eggen, und zwar jetzt in verschiedenen Richtungen, und zum Schluß zu walzen.

Wird das Land derartig behandelt, so kann man bei den milderen Bodenarten sicher darauf rechnen, daß in vier, spätestens in fünf Wochen nach dem Pflügen die sogenannte Ackergahre eingetreten, und der Boden sich in einem guten Zustande befindet.

Ein anderes Verfahren der Ackerbestellung, namentlich auf Stoppeln und Dreeschen, welches Ersparung der Arbeit durch eine richtige Abpassung der Ackergahre bezweckt, ist die einfurchige Ackerbestellung. Die Hauptbedingung für das vollkommenste Gelingen der einfurchigen Bestellung ist das vorangehende Schälen des Ackers, und zwar beruht die sogenannte Schälmethode auf einem möglichst flachen Abschälen der Klee-, Gras- oder Queckennarbe, oder des Stoppelfeldes. Die abgeschälte Narbe wird durch tüchtiges Eggen vollkommen sonnentrocken gestellt und mit oder ohne Dünger mit der eigentlichen Pflugfurche untergeackert, und zwar ist die flache und schmale Furche die Grundbedingung für das Gelingen der ganzen Arbeit.

Selbstverständlich ist es, daß die einfurchige Ackerbestellung nur auf mittleren und leichten Böden vortheilhaft in Anwendung gebracht werden kann, auf stark bindigen Böden nur, wenn dieselben sich in höherem Kulturstande befinden.

Behandlung der Mastschweine.

Sehr erfolgreich gestaltet sich die Mast bei folgender Behandlungsweise der Thiere, nach welcher man jedem Thiere täglich zwei Hände voll Hafer giebt, der zu diesem Zwecke erst zubereitet wird und zwar in der Weise, daß man in ein Gefäß die für zwei Tage nöthigen Körner thut, die man lagenweise mit etwas Kochsalz bedeckt und dann über das Ganze ein wenig

Wasser gießt. Die Schweine, die täglich etwas von diesem Hafer bekommen, behalten beständig ihren Appetit. Manche Landwirthe geben den Schweinen auch etwa alle vierzehn Tage acht Gramm Spießglanz (Antimonium crudum) in dünner Mehlsuppe oder Milch, oder rühren dies auch unter das Getränk. Der Spießglanz soll nicht allein die Verdauung und damit auch die Freßlust, sondern auch die Fleisch- und Fettablagerung befördern, mancherlei Krankheiten abhalten und die Schweine außerdem vor Finnen und Blasenwürmern bewahren. Es muß dahin gestellt bleiben, inwieweit alle diese Vortheile wirklich erreicht werden. Jedenfalls sollte man aber nicht unterlassen, namentlich den Mastschweinen stets eine ausreichende Menge Holzkohlen zur Verfügung zu stellen, von welchen sie nach Gefallen zu sich nehmen können, da eben die Mästung immer einen unnatürlichen Zustand bei den Thieren hervorruft. Auch ein Zusatz von Sand oder Lehm zum Futter leistet meistens gute Dienste. Doch wird man jedenfalls am besten thun, wenn man den Thieren Gelegenheit bietet, sich je nach Bedarf damit zu versorgen, wie man es ja auch mit den Salzleckfteinen macht, und hat man es wohl auch noch nie wahrgenommen, daß ein Thier sich durch einen gar zu reichlichen Genuß davon geschadet hätte.

† Neue Begonien zum Zimmerschmuck.

Die Natur scheint geradezu unerschöpflich zu sein in der Produktion von Formen dieser Pflanzengattung, welche in einer endlosen Zahl von Arten und Varietäten so wesentlich zur Ausschmückung unserer Gewächshäuser, unserer Wohnräume, wie unserer Gärten während des Sommers beiträgt. Fast kein Jahr vergeht, ohne daß eine neue Begonia importirt worden wäre. Die neueste Einführung stammt nun aus Brasilien und ist unter dem Namen Begonia Scharffiana in Deutschland eingeführt worden, dieselbe, die gänzlich verschieden ist von allen bis jetzt bekannten Sorten mit zierenden Blättern, ist auch härter als die Begonia-Rex-Varietäten und Hybriden. Besonders auffallend ist ihr schöner Bau und die Belaubung, welche aus dicken, sammetartigen Blättern besteht, die oberhalb smaragdgrün, während die Rückseite tief purpurblau gefärbt ist. Die Blumen sind groß, reinweiß, die männlichen bestehen aus zwei großen, beinahe runden und zwei kleinen Blumenblättern, während die weiblichen fünf längliche, beinahe gleich lange Blumenblätter haben. Eine neue Hybride von Begonia ist noch zu erwähnen, welche unter dem Namen Begonia Clementine bekannt ist. Dieselbe ist als eine neue Variation der Rex-Hybriden von hervorragendem Aussehen zu begrüßen und dürfte sich bald der größten Beliebheit und Verbreitung erfreuen. Die Größe der langgestielten, eleganten Blätter, die Festigkeit ihrer Textur, der starke Wuchs und die Schönheit der Zeichnung machen sie zu einer Zierpflanze hohen Ranges. Das große, grünbronzene Blatt ist sieben- bis achtlappig, wobei jeder Lappen einen purpurnen Rand und eine breite, silberweiße sammtige Zone zeigt, die in runde Flecken und Punkte ausgehen. Die braunpurpurnen, langen, zwischen den Blättern sichtbaren Stengel erhöhen noch die Schönheit der ganzen Pflanze. Diese beiden Neuheiten können dem Blumenliebhaber auf das Angelegentlichste empfohlen werden, da es kaum eine schönere, zum Dekoriren der Blumentische u. s. w. geeignetere Pflanze giebt als die Begonien, und werden diesen beiden dekorativen Neuheiten der so werthvollen Pflanze gewiß bald eine bevorzugte, aber auch gebührende Stellung im Zimmer jedes Blumenfreundes einnehmen.

Allerlei.

§ Verfütterung von frischem ungegohrenem Heu. Oft genug ist schon vor der Verfütterung von frischem Heu gewarnt worden, und doch findet dieselbe noch gar zu häufig im landwirthschaftlichen Betrieb zum Schaden der betreffenden Viehbesitzer statt. Ein neues warnendes Beispiel in dieser Beziehung bietet ein kürzlich in Luzern stattgehabtes Vorkommniß, über welches die „Chem. Ztg." folgendes berichtet: In der Nacht zum 24. Juli stellten sich bei den Pferden des Circus Lorch plötzlich ganz eigenthümliche Krankheitserscheinungen ein, die sich in totaler Röthung der Augen, heftigem Fieber und höchst unregelmäßigem Herzschlag äußerten. Die thierärztliche Diagnose lautete auf das Vorhandensein eines „Herzgiftes". Von dreißig Pferden gingen neun zu Grunde. Der Verdacht fiel auf das junge Heu, in welchem durch Gährung giftige Aminbasen entstanden sein konnten und wurden deshalb Fütterungsversuche mit Anatomiepferden in Zürich gemacht. Das Resultat war ein positiv beweisendes.

§ Das Abblatten der Runkelrüben und des Kohls, welches gewöhnlich im August und September vorgenommen wird, ist mit größter Vorsicht auszuführen, denn bei zu früher Entfernung der Blätter kann sich der Ertrag um den dritten Theil verringern, ja, selbst einen Verlust bis zur Hälfte herbeiführen, denn gerade diejenigen Stoffe, welche den Wurzelgewächsen ihren hohen Werth als menschliche und thierische Narung, sowie als Samenpflanzen verleihen, haben ihre Entstehung in den Blättern und steigen von hier in die Knolle oder Wurzel hinab. Die Blätter sind deshalb zur vollen Entwickelung der Pflanze unumgänglich nöthig und man darf nur die gelben und absterbenden entfernen, welche keine Fähigkeit mehr haben, die nährenden Stoffe zu bilden. Zur rechten Zeit abgenommen, sind die Runkelrübenblätter ein gutes Viehfutter, doch darf dies erst dann geschehen, wenn die Hauptwachsthumsperiode der Pflanze vollendet und dieselben den nöthigen Grad der Ausbildung erlangt haben. Man schneidet dann am besten den ganzen Kopf mit einem Male ab, doch so hoch, daß die Rübe selber nicht verletzt wird. Beim Abblatten des Kohls wird die Kopfbildung verzögert und der vermeintliche Gewinn an Futterwerth durch den Verlust an Gewicht der Köpfe weit übertroffen.

§ Die Thiere ihre eigenen Aerzte. Man weiß, daß die Thiere in Krankheitsfällen nicht zu ihrem Leibarzt schicken können; dafür befähigt die Natur sie durch den eigenen Instinkt, Mittel aufzusuchen, und sie zu finden, die ihnen in den meisten Fällen Heilung bringen. Haben die Thiere Fieber, so fasten sie, suchen an kühlen Orten die Ruhe und das Dunkel auf, trinken Wasser und gehen so weit, sich aus Instinct in's Wasser zu werfen, da sie fühlen, ein derartiges Bad werde ihnen wohlthun. So fabelhaft es klingt, so haben doch die Ameisen in chirurgischer Hinsicht organisirte Ambulanzen und verbinden die Wunden ihrer Blessirten, indem sie dieselben mit einer transparenten Flüssigkeit bedecken, die sie in ihrem Munde führen. Der blessirte Chimpanse unterdrückt das Bluten der Wunde dadurch, daß er eine seiner Hände fest auf dieselbe drückt oder verbindet sie mit Blättern oder einem Stück Rasen. Dr. Fredet in Puy-de-Dome beobachtete einen Hund, der, als er von einer Viper in die Schnauze gestochen wurde, eiligst zu einem fließenden Wasser lief und den Kopf ununterbrochen in die Fluth tauchte und sich dadurch heilte. Ein Jagdhund, der von einem Wagen überfahren worden war, legte sich, als er kriechend den Fluß erreicht hatte, in denselben hinein und blieb, nur ab und zu herauskommend, trotzdem es Winterzeit war, drei Wochen darin liegen. Aus Mitleid brachten ihm die Leute, die es sahen, täglich ein wenig zu fressen; er genas, trotz dieser heroischen Kur. Ein Dachshund hatte eine schwere Verletzung am linken Auge erhalten, legte sich in einen dunklen, kühlen Winkel, somit das Licht und die Wärme meidend, während es sonst seine Gewohnheit war, so dicht als möglich am Ofen zu liegen. Das Auge heilte er durch Ruhe und große Mäßigkeit; die lokale Behandlung bestand darin, daß er während zweier Tage und zweier Nächte consequent die untere Seite seiner rechten Pfote beleckte und die nasse Stelle auf das kranke Auge legte; sobald die Pfote trocken war, wiederholte er die Procedur. — Die verwundeten Katzen heilen sich gleichfalls durch fortwährendes Befeuchten der kranken Stelle. Dr. Delaunay erzählt von einer verwundeten Katze, die Tage lang am Ufer eines Flüßchens liegen blieb, bis sie genesen war, und von einer anderen, drei Monate alten, die sich 48 Stunden, schwer verletzt, wie sie war, unter einen Springbrunnen legte und den Platz erst als genesen verließ. Dem Arzt erschien die Methode der Behandlung des Wundfiebers durch fortwährende Befeuchtung die sicherste von allen Arten. Delaunay meint, es läge durchaus im Interesse der Menschen, die von den Thieren zu ihrer eigenen einfachen Heilung eingeschlagenen Methoden ernstlich zu beobachten und anzuwenden. Eine derartige Heillehre sei schon deshalb zu beachten, da sie dem Instinct entspringt, welcher der Gesundheit in seiner Einfachheit nur zuträglich sein kann.

Gemeinnütziges.

* Unschädliche rothe Farbe für Nahrungs- und Genußmittel. — Als solche empfiehlt Gawallovski den Farbstoff der Klatschrose (Feldmohn, Papaver Rhoeas). Diese in ganz Europa auf Saatfeldern gedeihende Papaverace liefert im Juli reichlich die bekannten brennendrothen Blüthen, deren Blumenblätter in der Trockenmasse außer etwa 12 Proc. Fett, 20 Proc. Gummi und 28 Proc. Pflanzenfaser, auch noch etwa 40 Proc. eines rothen Farbstoffes enthalten, welches die Grundlage für „Syrupus Rhoeadis offic. Ph. Germ." angiebt. Man verwendet entweder diesen oder stellt sich den reinen Farbstoff dar, indem die frisch gesammelten Klatschrosenblätter in eine reine Flasche gethan, darin mit Schwefeläther übergossen und ein bis zwei Stunden wohl verstöpselt an einem temperirten Orte stehen gelassen werden. Sodann gießt man sämmtlichen Aether (welcher übrigens noch ein- bis zweimal für neuerliche Partien Klatschrosenblüthen dienen kann) aus der Flasche ab und übergießt die Blüthenblätter mit absolutem Alkohol. Nach drei bis vier Stunden ist sämmtliches Klatschrosenroth in Lösung übergegangen und in dem Alkohol enthalten, und kann entweder in dieser alkoholischen Lösung oder nach erfolgtem Abdampfen und Wiederauflösung in zuckerhaltigem Wasser (Syrup) zur Versüßung Verwendung finden. Der Rohfarbstoff verhält sich nach den von G. vorgenommenen Prüfungen gegen Lösungsmittel und Reagentien, wie folgt: 1) ist derselbe in Aether (Aethyläther), Benzin, Chloroform und Fuselöl (Amylalkohol) unlöslich; 2) wird er von Wasser, Spiritus (Aethylalkohol) und Holzgeist (Methylalkohol) in jedem Verhältnisse mit hellrother Farbe gelöst; 3) Mineralsäuren und organische Säuren färben die unter zwei benannten Lösungen zwiebelroth (bezw. feuerroth), außer Salpetersäure, welche in der Kälte und in verdünntem Zustande allmälig, in der Wärme und dann bei jeder Concentration die Farbe schnell in gelb überführt; 4) Alaunlösung färbt zwiebelroth, woraus Sodalösung einen violettblauen Lack fällt; 5) caustische Alkalien und Ammoniak führen die Farbe in braun-grün über; diese Wirkung kann durch verdünnte Mineralsäure und organische Säuren wieder aufgehoben werden. Wir haben es sonach, schließt Gawallovski seinen, in Wettendorfer's Zeitschrift „Die Spiritus-Industrie" mitgetheilten Bericht, hier mit einem, von Theerfarber sehr leicht unterscheidbaren, genügend ausgiebigen und durchaus unschädlichen Farbstoffe zu thun, der das Nachblauen der anderen Pflanzenfarbstoffe im Allgemeinen nicht theilt.